Einzelpreis 6.— Mk.

Die „Freiheit“ erscheint täglich einmal als Morgenausgabe und Montags als Abendausgabe mit den Unterhaltungsbeilagen „Freie Welt“, „Frauen-Welt“ und „Der Jugend-Genosse“. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für den Monat September 150 Mk., im voraus zahlbar. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen.
Fernsprecher: Hansa 1970, 1971 und 1972. Amt Moabit 2021.
Redaktionssekretariat: Dönhoff 5593.
Verlag und Exped. Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27, I.

Dienstag, den 5. September 1922

5. Jahrg. Nummer 323

Die zweispaltene Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 25.— M., einschließlich Inseratensteuer. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 4.— M., jedes weitere Wort 3.— M. einschließlich Inseratensteuer. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 16.— M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das fettgedruckte Wort 3.— M., jedes weitere Wort 2.— M.
Redaktion: Fernsprecher Dönhoff 4190, 4191 und 4192.
Berlin SW. 68, Ritterstr. 75, III.

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die Berliner Verhandlungen

Ueber Ausgangsmöglichkeiten der Verhandlungen zwischen Deutschland und Belgien werden in der führenden Presse des In- und Auslandes die mannigfaltigsten Kombinationen gegeben. Es ist natürlich zwecklos, sich damit groß zu beschäftigen. Allgemein herrscht die Auffassung, daß es bald zu einer Verständigung kommen werde. Innerhalb der deutschen Regierung fanden eine Reihe von Besprechungen statt, über deren Ausgang Stillschweigen bewahrt wird. Die belgischen Delegierten wurden heute in Berlin erwartet. Nach einem Bericht der Pariser „Liberte“ vertritt Delacroix die Auffassung, daß es ein schwerer Fehler des Versailler Vertrages war, die deutschen Reparationszahlungen festgesetzt zu haben, da infolge der Ungewißheit niemand gewagt habe, Deutschland einen Kredit zu gewähren. So gerecht auch der Deutschland auferlegte Reparationsbetrag von 132 Milliarden sei, so sehr habe er erschreckt. Deutschlands Schuldenlast sei durch die Markentwertung um weit größere Beträge vermindert worden, als durch eine Kapitalsteuer hätte aufgebracht werden können. In Paris glaubt man die Berliner Verhandlungen in zwei Tagen erledigen zu können. Man wolle ja nur die deutschen Vorschläge entgegennehmen. Die Entscheidung treffe das belgische Kabinett.

Belgien verlangt Bankgarantie

(E.R.) **Paris**, 4. September. Aus Brüssel wird dem „Temps“ gemeldet: Die belgischen Delegierten der Reparationskommission Delacroix und Bemelmans reisen heute abend nach Berlin. Sie werden von dem Bankier Philipson begleitet werden. Die belgischen Delegierten hatten heute nachmittag eine letzte Zusammenkunft mit Theunis und Jaspar, die Instruktionen des belgischen Ministerpräsidenten sind sehr formell und können die Unruhe beseitigen, die in gewissen interalliierten Kreisen herrscht, wo man glaubt, daß Belgien die Kosten des letzten Beschlusses der Reparationskommission bezahlen und die 250 Millionen nicht erhalten werde, auf die es in diesem Jahr noch Anspruch habe. Der belgische Ministerpräsident werde keinerlei Aufschubmittel gestatten, zumal Belgien Geld brauche.

Man erklärt in Brüssel, daß das Reich für den gegenwärtigen Zustand der Dinge verantwortlich sei, weshalb man ihm zwar Zahlungserleichterung geben müsse, es aber von seinen Reparationsverpflichtungen nicht befreien wolle. Deutschland müsse also in solcher Weise bezahlen, daß dadurch die Zahlungen für 1923 nicht behindert würden. Man werde solche Garantien verlangen, daß die Schatzwechsel leicht eskomptiert seien. Falls die Reichsregierung Schwierigkeiten mache, würden die belgischen Vertreter die Goldüberweisungen in auswärtige Banken fordern. Und wenn das Reich auch diese Forderung ablehne, würde Belgien sich an die Reparationskommission wenden, die darauf die absichtliche Verfehlung Deutschlands festzustellen hätte. Dann könnten die alliierten Regierungen Zwangsmaßnahmen ergreifen. In politischen Kreisen Belgiens sei man aber optimistisch gestimmt. Man glaube, daß man nicht die Garantien englischer, sondern amerikanischer Banken fordern werde.

(EE.) **Paris**, 4. September. Einer der belgischen Vertreter, die heute nach Berlin reisen, erklärte einem Vertreter des „Intransigeant“, daß Belgien Garantien fordern werde, damit es, falls es Geld brauche, dieses auf Grund der deutschen Schatzwechsel im Betrage von 270 Millionen Goldmark in der Bank von England, von der Bank von Holland oder der Garanty Trust Company abheben könne. Falls diese Garantien angeboten würden, sei alles in Ordnung. Würde Deutschland die Verpflichtung eingehen, daß die Reichsbank den Gegenwert des Betrages der Schatzwechsel in Goldmark reserviere und ihn somit zur jederzeitigen Verfügung der Inhaber der Schatzwechsel halte, so würde eine Ueberführung dieses Goldbetrages in eine alliierte Bank nicht verlangt werden.

Amerika zur Mithilfe bereit

(EP.) **London**, 4. September. Wie der Korrespondent der Morningpost meldet, hat das Weiße Haus auf die Anfrage eines Journalisten, wie sich die Regierung zur Einladung zu einer internationalen Finanzkonferenz verhalten würde, eine offizielle Antwort veröffentlicht, wonach die Regierung zur gegebenen Zeit bereit sei, an der wirtschaftlichen und finanziellen Wiederherstellung Europas mitzuwirken. Der Korrespondent teilt mit, daß bis jetzt noch keine Anfrage aus Europa eingetroffen sei und daß man noch keine bestimmten Informationen über die Absichten Frankreichs in der Reparationsfrage erhalten habe. Da Frankreich sich aber dem bisherigen Standpunkt der Vereinigten Staaten anzuschließen scheine, daß die im Versailler Vertrag angesetzte Reparationssumme zu hoch sei, bestehe die Möglichkeit, daß die Vereinigten Staaten sich schon in nächster Zeit einer solchen Initiative anschließen würden. Verschiedene Senatoren erklärten dem Korrespondenten, daß ihnen zwar die Absichten des Präsidenten Harding nicht bekannt seien, daß aber an die Annullierung der Schulden Europas nicht gedacht werden könne. In Frage würden nur langfristige Anleihen für diejenigen Länder kommen, deren Finanzen balanciert werden müssen. Sollte die Konferenz sich der Aufnahme von Regierungsanleihen widersetzen, so müßte man zu Bankanleihen Zuflucht nehmen, die die Regierungen unterstützen würden. Amerika würde sich nur an einer internationalen Finanzkonferenz beteiligen, wenn diese Konferenz nach Washington einberufen würde. Diese Konferenz werde jedoch erst nach den Wahlen im November stattfinden können.

Und die Lösung?

Bald hier, bald dort kommt es zu Lebensmittelkrawallen. In Berlin stürmen darbende Frauen die Markthallen, in Eberswalde werden die Läden geplündert, anderwärts sind ähnliche Erscheinungen zu verzeichnen. In der Hauptsache sind es zwei Gründe, auf die diese Revolten zurückzuführen sind. Das Unvermögen der breiten Massen, den Lohn mit den wahnsinnig gestiegenen Preisen der wichtigsten Lebens- und Bedarfsartikel in Einklang zu bringen, und weiter der grenzenlose Wucher, der ungehemmt sich breit macht und durch diese Schrankenlosigkeit geradezu aufreizend wirkt.

Wie es in den Arbeiterfamilien aussieht, davon haben nur direkt Betroffene Kenntnis. Alle Schilderungen des Elends der großen Masse des arbeitenden Volkes verblassen gegenüber der traurigen Wirklichkeit. Die Schrecken des furchtbaren Kriegswinters 1916-17 wiederholen sich, ja, sie werden noch übertroffen. Damals hatte wenigstens der in der Rüstungsindustrie beschäftigte Teil der Arbeiter, dank der gesteigerten Löhne und dank der Heranschaffung von Lebensmitteln durch die Betriebsleitungen, die Möglichkeit, sich das Notwendigste für den bloßen Lebensunterhalt zu kaufen. Heute ist es anders. Die Löhne der Gegenwart sind, gemessen an den gestiegenen hohen Lebenshaltungskosten, nur ein Bruchteil der Löhne der Rüstungsarbeiter. Und um die Beschaffung billiger Lebensmittel kümmert sich die deutsche Industrie nicht mehr. Höchstens trägt sie durch gewissenlose Konjunkturgewinne zur allgemeinen Teuerung bei und erschwert dadurch die Ausgleichung zwischen den Löhnen und der Beschaffung der Bedarfsartikel des täglichen Lebens, wie sie andererseits, im Gegensatz zu den Kriegszeiten, eifrig bestrebt ist, die Löhne möglichst niedrig zu halten.

Die Wirkungen dieses Mißverhältnisses zwischen Löhnen und Preisen sind in die Augen springend. Die Volksgesundheit wird untergraben, Skorbut und Tuberkulose nehmen erschreckend zu. Am schlimmsten leidet der Nachwuchs. Wenn Oberbürgermeister Böß dieser Tage in seinem Vortrag vor Pressevertretern sagte, daß 80 Prozent der Berliner Kinder unterernährt und über 50 Prozent tuberkulös, das heißt lungenkrank sind, so sind diese Angaben, die von der Wirklichkeit vielleicht noch übertroffen werden, geradezu erschütternd. Indessen, nicht nur die Jugend ist unterernährt, sondern das arbeitende Volk in seiner Gesamtheit. Und je länger dieser Zustand dauert, je mehr der Reservefonds an Energie und an Lebenskräften aufgezehrt wird — und infolge der jahrelangen Entbehrungen ist er bereits stark aufgezehrt —, um so verheerender werden die Auswirkungen sein. Verzweiflungsakte sind dann unvermeidlich, oder aber die breiten Massen versinken in jenes Elend, das keine Auflehnung mehr kennt, sondern nur noch ein willenloses Sich-fügen, ähnlich der völligen Apathie, die uns aus Schilderungen über die russische Hungersnot bekannt ist. Inwieweit unsere Agrarier und Industriellen an einem solchen Versinken der Arbeiterklasse interessiert sind, inwieweit sie es durch die Auswucherung des Volkes begünstigen, ist eine Frage, die wir in diesem Zusammenhange nicht erörtern wollen.

Aber nicht nur die Ernährungslage des Volkes ist eine ruinöse, sondern auch der Zustand des Haushalts der Arbeiter, der Sozialrentner und der Kleinbeamten. Die Bestände an Wäsche und Kleidung konnten seit Jahren nicht mehr erneuert werden. Während des Krieges nicht, weil es an Rohstoffen und demgemäß an Fertigfabrikaten mangelte, und jetzt nicht, weil die Ausgaben für Lebensmittel und Miete allein — das heißt der bisherigen Miete, denn im Oktober erfährt die Miete ja eine wesentliche Steigerung — das Lohneinkommen verschlangen. Oft aber reichen die Löhne nicht einmal zur Anschaffung der Lebensmittel und Miete aus. Das Resultat ist ein Verkommen im Arbeiterhaushalt. Nicht, als ob die deutschen Arbeiterfrauen weniger sorgsam und weniger arbeitsam wären als früher. Nein, die Arbeiterfrauen müssen heute weit mehr arbeiten, müssen, um die grimmige Not abzuwehren, häufig genug noch gewerblich tätig sein. Aber die beste Hausfrau erlahmt, die sorgsamste Mutter verliert die Hoffnung, wenn im Wäscheschrank kein heiles Stück mehr ist, wenn ihr selbst der Flicken auf dem Flicken fehlt und das Näh- und Stopfgarn unerschwinglich ist. Darin liegt, ebenso wie in der ständigen Unterernährung und in dem Verbrauch der letzten Energie, eine starke Bedrohung der Kultur und des Befreiungskampfes der Arbeiter.

Die Einigungsverhandlungen

Am Montag vormittag tagte eine Sitzung von Vorstandsmitgliedern der beiden sozialistischen Parteien zur Besprechung der Einigungsfrage. Die Sozialdemokratische Partei war vertreten durch Bartels, Adolph Braun, Molkenbuhr, Hermann Müller, Pfannkuch und Otto Wels, die Unabhängige Sozialdemokratische Partei durch Crispien, Dittmann, Hilferding und Ludwig. Zunächst wurde die Programmfrage behandelt. Dem Nürnberger Einigungsparteitag, der den beiden gesonderten Parteitagen in Augsburg und Gera unmittelbar folgen soll, soll empfohlen werden, eine Programmkommission einzusetzen, um ein allgemeines Parteiprogramm auszuarbeiten, das einem späteren Parteitage der geeinten Partei zur Beschlußfassung unterbreitet werden kann.

Die Einigung selbst soll erfolgen auf Grund eines gemeinsam ausgearbeiteten Aktionsprogramms, das die nächsten und dringendsten Forderungen der Gegenwart enthält. Von beiden Seiten lag ein Entwurf dazu vor. In gemeinsamer mehrstündiger Arbeit wurde unter Benutzung der vorgelegten Entwürfe ein Aktionsprogramm fertiggestellt, das im Laufe des heutigen Tages der Presse beider Parteien zugestellt wird, so daß es Mittwoch veröffentlicht werden kann. Zur Vorbereitung der organisatorischen Verständigungsarbeiten wurde eine kleine Kommission eingesetzt, der von jeder Seite zwei Genossen angehören. Sobald diese Genossen die Vorarbeiten erledigt haben, werden die Vorstände beider Parteien wieder zur Beratung zusammentreten.

Waffenstillstandsbitte Griechenlands

London, 4. Sept. „Evening Standard“ berichtet, daß die griechische Regierung an die Alliierten herangetreten sei, um einen Waffenstillstand im griechisch-türkischen Krieg herbeizuführen. In maßgebenden Kreisen in London werde erklärt, daß sowohl die Lage der Griechen in Smyrna wie auch die innere Lage in Athen sehr schlecht sei. Vielleicht würden die Griechen Kleinasien freiwillig räumen. Die Stellung der Athener Regierung sei kritisch. Venizelos habe eine Einladung erhalten, nach Athen zurückzukehren. Zahlreiche griechische Blätter forderten den Rücktritt der Regierung.

Dr. Düringer abgesägt

Karlsruhe, 4. September. Wie aus Kreisen der Deutschnationalen Volkspartei in Baden mitgeteilt wird, fand gestern bei starker Beteiligung aus allen Teilen des Landes eine Sitzung des Landesausschusses der Partei statt, die auch zu dem Austritt des Abgeordneten Dr. Düringer aus der Reichstagsfraktion Stellung nahm. Unter Berücksichtigung aller Begleitumstände wurde einstimmig beschlossen, Dr. Düringer aufzufordern sein Amt als Landesvorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei und sein Reichstagsmandat niederzulegen, da er das Vertrauen der Partei nicht mehr besitze.

*

Dr. Düringer hatte sich den Haß seiner deutschnationalen Parteifreunde zugezogen, weil er gegen die reaktionäre Mordhetze Stellung genommen hatte.

Diese Gefahren haben die Gewerkschaften zu ihren Forderungen an die Reichsregierung veranlaßt. Aber bei diesen Forderungen darf es nicht bleiben, vor allem dürfen sie nicht lediglich als Grundlage für Besprechungen dienen. Und die Regierungen dürfen sich nicht mit Erwägungen begnügen. Von Erwägungen wird kein Hungriger satt, der Wucher dadurch nicht eingedämmt. Vor allem dürfen derartige Erwägungen nicht Hand in Hand gehen mit solchen über die Erhöhung des Preises für Umlagegetreide und damit für Brot. Schon heute sind breite Volksschichten nicht mehr in der Lage, Brot, Kartoffeln und etwas schlechtes Fett zu erschwingen. Wird der Umlagegetreidepreis erhöht und steigt damit der Brotpreis, so werden die Regierungen erleben, daß die dadurch erzeugte Verzweiflung an keinerlei Belehrungen und Erwägungen sich kehrt. Ferner müssen die Regierungen dafür Sorge tragen, daß die Kartoffelversorgung sich anders und besser vollzieht, als im verflossenen Jahre; der Kartoffelwucher ist ein ebenso unerträglicher Uebelstand, wie der Wucher überhaupt. Der Winter steht vor der Tür. Aber die breiten Massen haben nichts, um ihre Blöße zu verdecken. Auch die Beschaffung von Kleidung und Schuhwerk gehört zu den Aufgaben, die Staat und Kommunen zu erfüllen haben. Lange Erwägungen darüber wären von größtem Uebel, könnten zu ungeahnten Weiterungen führen. Die Zeit drängt, der Zeiger steht kurz vor zwölf. Die Regierungen sind gewarnt. Mögen sie die Warnungen beachten.

Die Anarchie des Marktes

Unter dieser Ueberschrift wendet sich die „Frankfurter Zeitung" gegen den Wucher. Sie schreibt:

„Der Sturz der M...kvaluta ist von einer rasenden Aufwärtsbewegung aller Preise begleitet gewesen. Ziemlich allgemein hat sich dabei das Prinzip der Preisbemessung nach den Wiederanschaffungskosten durchgesetzt. Schon seit langem mußte trotz deren entgegengesetzten Auffassung der Wuchergerichte dieser in unserer auf Erhaltung des Kapitals basierenden Wirtschaftsform notwendige Grundsatz als berechtigt anerkannt werden. Hätte man das früher allgemein eingesehen, so hätten wir jetzt nicht diese anarchischen Zustände, bei denen sich vielfach der Wucher kaum mehr von dem berechtigten Anschaffungspreise unterscheiden läßt.

Wenn man den schweren Vorwurf des Wuchers ausspricht, muß man sich also in acht nehmen. Heute aber ist es zweifellos, daß viele Fälle echten Wuchers vorkommen: ohne genaue Kalkulation, ohne Rücksicht selbst auf den Tagespreis für die Wiederanschaffung werden manche Warenpreise festgesetzt. Man lebt im Taumel der großen Zahlen. Die Ueberlegenheit der Verkäufer gegenüber den Käufern ist größer denn je. Bei stets veränderten Preisen fehlt Uebersicht und Vergleichsmöglichkeit. Wo sich diese aber bieten wie auf den Wochenmärkten, da entfachen die außerordentlichen Unterschiede des Angebots die Wut der Käufer: Neukölln und Eberswalde können davon erzählen. Es ist die Willkür der Preisgebarung, die die Verbraucher erbittert! Als der Dollar stieg, war es bis zu gewissem Grade berechtigt, die Ware nach dem Anteil des in ihr enthaltenen ausländischen Rohstoffes in Mark verhältnismäßig teurer zu verkaufen. Das geschah. Nun aber, da der Dollar wieder gefallen ist, m***t man nichts von freiwilliger „Anpassung an den Devisenstand". Dabei werden die Wiederanschaffungskosten durch das Fallen des Dollars nicht weniger berührt als durch sein Steigen. Nur durch den Druck der Regierung konnte die Margarineindustrie dazu bewogen werden, den Margarinepreis wieder zu ermäßigen. In stärkstem Maße und am wenigsten bekümmert um Kalkulation und Verbraucherorgen hantieren die Kartelle und Syndikate mit der Preismaschine. Bei ihnen, bei den Urproduzenten, beginnt zum großen Teile die wilde Flut. Es gibt im Reichswirtschaftsministerium zwar eine Kontrollaufsichtsstelle, die hier wohl nachprüfen und durch Informierung der breiten Oeffentlichkeit manche Uebertreibung hemmen könnte, aber man hört von ihrer Existenz leider nie etwas, außer in der Etatrede zu ihrem Ressort.

Wenn man von den Konsumenten Ruhe und keine vorschnelle Verurteilung erwarten darf, so muß man von Industrie und Handel Verschmähung eines die Notlage ausnützenden wucherischen Gewinnes und strengste Gewissenhaftigkeit in der Preisbestimmung verlangen."

Der Grundsatz von der Erhaltung „des Kapitals" ist ein Trugschluß. Verlorene Kriege waren für die betroffenen Staaten noch stets von Kapitalverminderung begleitet. Und mehr oder weniger gern nehmen in früheren Fällen auch die Besitzenden ihren Anteil an den Kriegslasten auf sich. In Deutschland aber wälzt die besitzende Klasse nicht nur ihren Anteil an den Kriegslasten auf das Kleinbürgertum und die Arbeiterschaft ab, sondern steigert darüber hinaus ihr Vermögen auf ungeahnte Größe. Jeder errafft, so viel er kriegen kann und drückt sich nach Möglichkeit vor den Steuern. Weil die besitzende Klasse die Nutznießerin des Marksturzes ist, hat sie kein Interesse an der Gesundung der Geldverhältnisse. Diese Tatsachen muß man sich immer vor Augen halten, wenn man an die Betrachtung unseres Wirtschaftslebens herantritt. Wenn für die Kaufleute die „Erhaltung des Kapitals" maßgebender Faktor sein soll, dann muß für Arbeiter und Rentenempfänger der Grundsatz von der Erhaltung ihres Lebens gelten. Das heißt, die Löhne und Gehälter müßten den Preisen voll angepaßt sein. Damit aber wäre den Kaufleuten wieder nicht gedient, weil sie dann ebenfalls höhere Unkosten hätten, die ihren Wucherprofit aufzehrten. Selbst die „Frankfurter Zeitung" gibt zu, daß viele Preiserhöhungen blindlings und willkürlich vorgenommen werden. Ihr schwächlicher Appell an Industrie und Handel wird nicht einen Wucherer veranlassen, von seinem Gewerbe Abstand zu nehmen. Die Konsumenten können nicht stillschweigend verhungern. Das sollte die „Frankfurter Zeitung" ebenfalls einsehen und dem Wucher gegenüber nicht mit so matter Limonade zu Felde ziehen, wie sie es tut.

Der unschuldige Kleinhandel

Montag abend fand unter Vorsitz des Oberbürgermeisters im kleinen Stadtverordnetensitzungssaal eine Besprechung mit den Vertretern des Kleinhandels statt, an der auch Vertreter des Städtetages und der Wucherpolizei teilnahmen und die sich mit der Preisbildung im Kleinhandel beschäftigten. Der Vertreter des Kleinhandels erklärte, daß wegen Behinderung eines Verbandsvertreters die übrigen Vertreter anfangs glaubten, die Besprechung verschieben zu sollen, daß sie aber selbst den größten Wert darauf legten, sich mit der Stadtverwaltung über die schwebenden Fragen der Preisbildung auseinanderzusetzen. Die Redner gaben eine Reihe von Beispielen über die augenblicklichen Großhandelspreise, auf Grund derer der Kleinhandel seine Verkaufspreise aufbauen müsse. Der Kleinhandel sei sich seiner Verantwortung an der Preisbildung gegenüber den Verbrauchern in dieser Zeit wirtschaftlicher Not voll bewußt. Die vom Großhandel zugesagte Zusammenarbeit mit dem Magistrat bei der Preisbildung werde auch vom Kleinhandel angenommen werden. Ueber die Einzelheiten sollen unverzüglich Verhandlungen erfolgen.

D. H. V.-Geheimbündler

Vor längerer Zeit wiesen wir auf die Rolle hin, die der „Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband" in der Geheimorganisation C spielte. Gegen diese Feststellung glaubt sich der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband durch Berichtigungen wahren zu müssen und drohte uns gleichzeitig eine Klage an. Nunmehr veröffentlicht das „Hamburger Echo" Statuten und Abzeichen zweier reaktionärer Geheimorganisationen innerhalb jenes Verbandes, nämlich des „Bundes der Unbedingten" und des „Ringes der Getreuen". Nach dem veröffentlichten Material scheint es sogar, daß diese beiden Geheimbünde die eigentliche Führung des D. H. V. darstellen. Damit werden die Ableugnungen des Verbandes in bezug auf seine reaktionäre Tendenz ins rechte Licht gerückt.

Republikanische Reichswehrsoldaten kommen in Arrest

Der „Vorwärts" macht von neuen skandalösen Vorgängen unter der Ueberschrift Mitteilung „Säuberung der Reichswehr von Republikanern".

In Reichswehrregiment Nr. 18 (Paderborn), dessen Durchmarsch durch Cassel mit klingender Musik am Tage nach der Beisetzung Rathenaus seinerzeit den Protest aller drei Koalitionsparteien hervorrief, fühlten sich eine Anzahl republikanisch gesinnter Soldaten durch das monarchistische Treiben ihrer Vorgesetzten bedrückt. Sie verfaßten eine Beschwerdeschrift, die etwa 60 von ihnen unterzeichneten.

Am 27. Januar wurde in der Senne bei Paderborn des früheren Kaiser Wilhelms II. Geburtstag gefeiert. Hierbei nahm teil u. a. Feldwebel Nisse von der ersten Kompagnie. Beim Verlauf der Feier ließ genannter Feldwebel die Monarchie hochleben. Die Oberschützen B. und K. (Namen im Original ausgeschrieben. Red.), welche zufällig anwesend waren, weigerten sich, in den Ruf mitauszubrechen, worauf Feldwebel Nisse gegen die beiden tätlich vorgehen wollte. Erst als Nisse aus dem Lokal entfernt war, trat Ruhe ein. Ferner trägt Nisse noch heute trotz entgegenstehenden Verbots auf der Ausgehmütze den schwarz-weiß-roten Adler, ebenso die Herren Hauptmann Walter, Leutnant Stein, sowie die Oberschützen Bambach, Gertner, Kröger, Ulrich, Hartmann und Funke, der ersten, Oberschütze Schlegel und Roth der vierten und Schütze Meinicke der dreizehnten Kompagnie. Feldwebel Nisse hat auf seiner Stube das Bild des Exkaisers hängen, darunter das Bild des Reichspräsidenten Ebert in der Badehose, das er sich irgendwo ausgeschnitten hat. Auf verschiedenen Stuben hängen schwarz-weiß-rote Fahnen und Kaiserbilder.

Bei der Einweihung des Unteroffizierkasinos wurde „Heil dir im Siegerkranz" gesungen. Als vor einiger Zeit die erste Kompagnie vom Baden zur Kaserne zurückkehrte, stimmten die Oberschützen Gertner, Bambach und Funke das Lied „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot" an. Einige Leute, die sich das verbaten, erhielten zur Antwort: „Hier marschiert die Reaktion, wenn wir erst so weit sind, treten wir mit Füßen". Oberschütze Gertner trug auf seiner Dienstmütze den schwarz-rot-goldenen Adler umgekehrt. Auf die Frage, was das bedeute, gab Gertner zur Antwort: „Wir stürzen die Republik."

Die Folge der Beschwerde war, daß der Gefreite Schulze, der sie geschrieben hatte, sofort festgenommen und in Arrest geführt wurde. Nach acht Tagen saß er noch darin, ob er inzwischen freigelassen wurde, wissen wir nicht. Die übrigen an der Beschwerde beteiligten Soldaten wurden mit Zuchthaus und Degradierung bedroht.

So verfährt man in der republikanischen Reichswehr mit Leuten, die sich über antirepublikanische Treibereien beschweren. Sind das für Herrn Geßler auch Kleinigkeiten? Soweit es sich um die skandalöse Behandlung der Republikaner in der Reichswehr handelt, wollen wir es gar nicht in Frage stellen. Da aber der Grund zu diesem Vorgehen Haß und Feindschaft gegenüber der Republik sind, muß auch dem Herrn Reichswehrminister mit allem Nachdruck zum Bewußtsein gebracht werden, daß er die Pflicht hat, die Vorgänge in ihrem Zusammenhange und nicht durch das Astloch des ihm von monarchistischen Wölfen im demokratischen Schafspelz vor die Augen gehaltenen Brettes zu betrachten.

Mark-Kurs in Sowjetrußland. Vom 26. August an hat die Russische Staatsbank einen neuen Einkaufspreis für die deutsche Mark festgesetzt, und zwar werden für 100 Mark 25 Rubel vom Typ 1922 gezahlt, anstatt früher 40 Rubel.

Die Rote Armee bei der Anbaukampagne. Der revolutionäre Kriegsrat hat angeordnet, daß alle dienstfreien Truppen der Roten Armee zur Bestellung der Felder den Kriegsinvaliden und Witwen herangezogen werden.

Zeichnung und Malerei

Von Adolf Behne.

I.

Was ist eine Zeichnung? Es mag müßig erscheinen, auf diese Frage eine ausdrückliche Antwort zu verlangen, denn praktisch weiß ja jeder einzelne von uns, was eine Zeichnung ist. Aber ich fürchte, wenn ein Sokrates käme, er durch einige wenige Bemerkungen die meisten doch in arge Verlegenheit setzen würde, deshalb, weil für die meisten das Wissen um die Zeichnung nur auf gelegentlichen Beobachtungen, nicht aber auf klaren und sicheren Begriffen beruht! Deshalb ist ihr Wissen nur ein ungefähres, ganz allgemeines, und beschränkt sich auf die einfachste, elementarste Form der Zeichnung. Nun sind es aber gerade die weniger übersichtlichen Fälle, die nicht nur am häufigsten, sondern auch am interessantesten sind. Und ihnen stehen wir ohne feste Begriffe hilflos gegenüber.

Um über das Wesen der Zeichnung zur Klarheit zu kommen, wollen wir einmal untersuchen, wodurch sich eine Zeichnung von einer Malerei unterscheidet. Ganz einfach, denkt vielleicht dieser oder jener, gezeichnet wird mit dem Bleistift oder der Feder, gemalt mit dem Pinsel! Das ist aber ein Irrtum, denn man kann sehr gut auch mit dem Pinsel zeichnen, ja die Chinesen und die Japaner zeichnen stets mit dem Pinsel. Das Haarbüschel muß nur fein und geschmeidig genug sein. Andererseits malen heute manche Künstler, sich die Erfindung ihres Pariser Kollegen Raffaëlli zunutze machend, mit Stiften, nicht mit dem Pinsel. Und, wenn wir gar bedenken, daß es noch recht viele andere Arten, die Farbe aufzusetzen, für den Maler gibt, die Spachtel, den Finger, so werden wir kaum mehr das Handwerkszeug zu einer prinzipiellen Scheidung von Zeichnung und Malerei heranziehen wollen. — Man macht uns einen neuen Vorschlag: die Zeichnung sei einfarbig, die Malerei mehrfarbig. Um es gleich im voraus zu sagen: wir kommen auch mit diesem Kriterium nicht zu einem einwandfreien Ergebnis. Gewiß, die überwiegende Mehrzahl der Zeichnungen ist einfarbig. Die großen italienischen Meister zeichneten gern mit dem Rötel, doch auch mit schwarzer Kohle, der Feder oder dem Silberstift. Der moderne Kunstfreund denkt in erster Linie immer an schwarze Zeichnung auf weißem Grunde, entweder mit dem Stift (Kohle oder Graphit) oder mit der Feder (Tusche) aufgetragen. Ebensogut wie rot oder schwarz kann man aber auch grün oder braun oder in irgendeiner anderen Farbe zeichnen.

Soweit man nun zu ein und derselben Zeichnung nur eine Farbe nimmt, träte ja die vorgeschlagene Definition der Zeichnung als einfarbiger Darstellungsweise zu. Aber was hindert mich daran, auf demselben Blatte mehrere Farben zu verwenden? Warum soll ich, wenn ich eine Landschaft zeichne, nicht die Bäume mit einem anderen Stift ausführen als die Wolken oder die Hausdächer? In der Tat gibt es sehr viele Zeichnungen, die mit verschiedenfarbigem Material ausgeführt sind! Die Grenzen zur Malerei als der mehrfarbigen Darstellungsweise verwischen sich nun des weiteren noch dadurch, daß ja auch der Grund, auf dem ich zeichne, farbig sein kann, grün oder rot oder gelb, und daß ich schließlich, wie es sehr häufig geschieht, die hellsten Lichter weiß aufsetzen oder „höhen" kann. Man denke an die sogenannte „grüne Passion" von Albrecht Dürer, die in der Albertina zu Wien aufbewahrt wird. Diese Blätter sind auf grünem Grund schwarz gezeichnet und weiß gehöht. Sie können unmöglich noch als einfarbige Darstellung angesprochen werden und sind doch reine Zeichnung. Und machen wir die Gegenprobe, ob denn jede Malerei mehrfarbig sei, dann sehen wir abermals, daß die vorgeschlagene Trennung nicht durchführbar ist, denn es gibt Malereien, die durchaus einfarbig sind. Eine ganze Gattung der Malerei trägt den Namen Grau — in Graumalerei (Grisaille). Es gibt ferner Malereien Grün in Grün, Braun in Braun usw.

Als Beispiele einfarbiger Malereien nennen wir Rembrandts „Predigt Johannes des Täufers" im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum, Lionardos „Anbetung der Könige" in den Uffizien zu Florenz. Daß diese Bilder nicht vollendet worden sind, tut hier nichts zur Sache, denn auch in dem unvollendeten Zustande sind sie gemalt, nicht gezeichnet. Schließlich seien die Terra-verde-Malereien im „grünen Kreuzgang" von Santa Maria Novella zu Florenz genannt.

Große Volksoper. Lohengrin. Die Große Volksoper hat sich zwar durch die Pachtung des Theaters des Westens bis zur Fertigstellung des eigenen Hauses gegen die Wechselfälle geschützt, die aus dem früheren Umherziehen von Theater zu Versammlungssälen usw. resultierten, aber gegen eine andere Macht vermochte sie sich doch nicht zu sichern: die Indisposition ihrer Kräfte. So stand die Sonntag-Aufführung des „Lohengrin" unter keinem glücklichen Stern. Fritz Vogelstrom, der für die Titelrolle in Aussicht genommen war, war indisponiert, und Louis van de Sande konnte aus dem gleichen Grunde den Heinrich nicht singen. Für ihn sprang Abendroth aus Wiesbaden ein, der sich indessen nicht als Ersatz, sondern gesanglich und darstellerisch als vollwertig erwies. Weniger kann dies von dem Kammersänger Willy Otto aus Dresden gesagt werden, dessen Lohengrin trotz mancher guter Momente nicht voll entsprach. Anders die Ortrud der Melanie Kurt, deren glänzende Leistung nebst jener von Lilly Hafgren-Dinkela (Elsa) mit manchen Mängeln anderer aussöhnte. Das Orchester unter Ernst Praetorius hielt sich gut, wie auch die Bühnenbilder ansprechend waren. Nur der IIIa Nachthimmel des zweiten Aktes entsprang einem unglücklichen Gedanken. Selbst über einer Ortrud verliert der Himmel nicht seine Färbung. cm.

Naturschutz in Preußen. Das nun verkündete neue preußische „Gesetz zur Erhaltung des Baumbestandes und zur Erhaltung und Freigabe von Uferwegen im Interesse der Volksgesundheit" gibt dem Naturschutz eine neue Grundlage. Der Provinzial-Ausschuß, in Berlin der Magistrat, im Bezirk des Siedelungsverbandes Ruhrkohlenbezirk der Verbandsausschuß bestimmen in Zukunft nach Anhörung der Vertretungen von Handel und Industrie und der Gemeinden und Kreise, welche Baumbestände und Grünflächen in Großstädten oder in der Nähe von Großstädten und Badeorten oder in gewerblichen Betrieben aus Rücksicht auf die Volksgesundheit zu erhalten sind. Ferner welche Wege an den Ufern und Seen und Wasserläufen zur Förderung des Wanderns dienen sollen. Die Baumbestände, Grünflächen und Uferwege sind in ein Verzeichnis mit Plänen aufzunehmen. Ueber die Beschwerden gegen den Beschluß des Provinzial-Ausschusses oder der ihm entsprechenden Behörde entscheiden Provinzial-Rat oder Ministerien. Nach endgültiger Feststellung sind die Eintragungen des Verzeichnisses öffentlich bekanntzumachen. Von der Bekanntmachung an sind Gemeinden und Provinz berechtigt, die Freigabe der Uferwege zu verlangen und diese gangbar zu machen. Die Eigentümer werden entschädigt. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft. Das Gesetz erfüllt eine seit langem erhobene Forderung der Heimat- und Naturschutzverbände: deren Aufgabe wird es sein, dahin zu wirken, daß das Gesetz in den bedrohten Orten und Landschaften wirklich zur Anwendung kommt.

Tagesnotizen

Staatsoper. Im Auftrage der Berliner Staatsoper hat Professor Hans Poelzig die Gesamtausstattung der Neuinszenierung von Mozarts „Don Giovanni" übernommen. Es ist dies das erste Mal, daß der Erbauer des Salzburger Festspielhauses Entwürfe zu einer Opernausstattung anfertigt.

Die dritte Volkstrachtenschau im Zoologischen Garten findet am Sonntag, den 10. September d. Js., nachmittags von 4 Uhr ab im Garten bezw. im Marmorsaal statt. Es kommen diesmal in erster Linie schlesische, aber auch mecklenburgische, egerländische, thüringische, bayerische und flämische Volkstrachten zur Schau. Ein Ausschuß von Sachkenntnis unter dem Vorsitz des Geheimrats Professor Dr. Wolff übernimmt die vollständige Zusammenstellung der Vorführung. Im Anschluß durch den Garten schließen sich im Saal kleine Aufführungen und Film-Vorführungen.

Staatliche Museen. Die im 1. Stockwerk des alten Kunstgewerbe-Museums, Prinz-Albrecht-Straße 7, neu aufgestellte vorgeschichtliche Sammlung der Staatlichen Museen ist von Sonntag, den 3. September ab täglich von 9—3 Uhr für den Besuch geöffnet.

Alldeutsche Heerschau

Die Alldeutschen haben am Sonnabend und Sonntag in Essen getagt. Es wurde weidlich auf die Juden und alle fremdrassigen gekämpft, der völkermordende Krieg als ein Rassenkrieg hingestellt, der die Ausrottung der nordischen Rasse zum Ziel hatte. Zwischendurch wurde aber auch von dem Redner zu diesem Thema, dem Freiherrn von Vietinghoff-Scheel ein Stück Selbsterkenntnis zum Besten gegeben. „Stehen wir ohne Schuld da?" fragte er seine alldeutschen Glaubensgenossen.

„Man stelle sich doch einmal vor," fuhr er fort, „daß alle die Millionen, die sich national nennen, bereit wären, alles — Hab' und Gut, Leib und Leben — an die Rettung von Volk und Vaterland zu setzen und sich in solch heiliger Bereitschaft unter den Führern, die da sind, zusammenzuballen, — wäre das nicht eine Macht, vor der schon längst vieles Widerstrebende zusammengebrochen, unter der vielleicht heute schon die Sklavenketten des Versailler Vertrages zersprungen wären? Wahre Todbereitschaft einer größeren Menschenzahl ist eine Macht, der kaum je etwas widerstand, aber **todbereit ist nur, wer jegliche Selbstsucht in sich erschlug und — Selbstsucht sitzt doch auch in sehr weiten „nationalen" Kreisen sehr fest auf dem Thron!"**

Diesem Bekenntnis gegenüber ist die Frage aufzuwerfen: War jene Todbereitschaft ohne Selbstsucht bei den Alldeutschen während des Krieges zu finden? Die Alldeutschen schmiedeten doch unausgesetzt selbstsüchtige Annexionspläne und überließen die Todbereitschaft opfermütig denen, die sie dieser Annexionen wegen an die Schlachtbank treiben. Schwamm drüber!

Dann kam ein langes Gewimmer des Professors Dr. Freiherr von Freytagh-Loringhoven über das geknechtete Deutschland. Den Kreisen, die trotz des drakonischen Zwanges zur Todbereitschaft anderer ihre wüsten Annexionspläne nicht verwirklichen konnten, gebärden sich jetzt als die Unschuldslämmer, die ungerechter- und unerhörterweise ans Messer geliefert wurden. Gewiß, sie sind unsanft von ihren goldenen Sesseln geworfen, von denen sie dem Volke Fron und Hunger auferlegten, aber die ehemals von ihnen unterjochten Bevölkerungsschichten sind, und auch heute wieder, die die Rache der Sieger am schwersten trifft. Was der Redner zur Abhilfe vorschlug, mag vielleicht für alldeutsche Trostbedürfnisse einstweilen genügen, was darüber hinausgeht, ist für die Katz.

„Nur mutiges Ausharren und engster Zusammenschluß können helfen, ein Zusammenschluß, der nicht nur die Deutschen jenseits jedes einzelnen Gebiets umfassen, sondern sich auf alle in der Irredenta lebenden Deutschen erstrecken muß. Es muß eine Stelle geschaffen werden, die das Material über den Daseinskampf der Deutschen sammelt und sichtet, die die Erfahrungen der einen den anderen mitteilt, die auf wirksame Kampfmittel hinweist, die Gelder aufzubringen sucht, die die Aufmerksamkeit der Deutschen im Reich immer wieder auf die Not der Volksgenossen lenkt."

Die Alldeutschen haben zwar die gepeinigten Opfer in den Irredentagebieten auf dem Gewissen. Tun werden sie aber nur für diejenigen etwas, die auf ihre Judenfeindschaft und auf ihre Rachepläne schwören.

Außerdem wurde wieder einmal die während des Krieges nicht zum Stillstand gekommene Walze abgeleiert, die Walze von dem deutschen Wesen, an dem noch einmal die Welt genesen soll. Leiermann, oder der über alldeutsch bekannte Justizrat Claß, Text und Melodie sind allbekannt. Schwamm drüber!

Dann kam Pastor Maurenbrecher. Dieses politische Chameleon, daß schon in so vielen Parteifarben schillerte, sprach über die „Grundzüge völkischer Bildungspolitik". Der Geschichtsunterricht, auf den er aus leichtbegreiflichen Gründen das Hauptgewicht legt, muß nach ihm sein:

> Ein lebendiges Mitgefühl für die Größe und die bisherige Schwäche des Deutschtums, ein brennendes Verlangen, die liegengebliebenen Aufgaben des Griechentums, und zum Teil auch des Römertums, weiterzuführen und im bewußten Gegensatz zum Judentum die weltgeschichtliche Leistung des Deutschen in der Ueberwindung sowohl des Kapitalismus wie auch des Sozialismus zu finden, die beide vorwiegend jüdischen Ursprunges sind.

Schwamm drüber. Dann kam noch ein alldeutscher Wiener, Nationalrat Dr. Ursin zum Wort und „mit einer jubelnden Kundgebung für Justizrat Claß fand der Essener Parteitag sein Ende." Heinrich Claß schloß, wie Maurenbrecher in der Deutschen Zeitung „begeistert" schreibt, „mit der ruhigen Heiterkeit des Glaubens an Deutschlands Sieg."

Schwamm drüber! Aber ein „Sieg" nach dem Geschmack der Alldeutschen wird es nie und nimmer sein.

Um die Beamtengehälter

Die Verhandlungen über die Erhöhung der Dienstbezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter mit den Spitzenorganisationen haben gestern nachmittag um 2 Uhr im Reichsfinanzministerium begonnen und dauern zurzeit noch an. Sie werden voraussichtlich im Laufe der Nacht zum Abschluß kommen.

Der Artilleristen-Festzug

„Die Artollerie war a dabei", heißt es in einem Couplet. Aber bei dem „Artilleristentag" in Nürnberg wäre sie beinahe nicht dabei gewesen. Zwar hatte die bayerische Regierung in letzter Stunde ein vom Nürnberger Stadtrat erlassenes Verbot des Artillerietages aufgehoben, aber die Empörung der Arbeiterschaft über den Unfug war derart groß, daß die „Artollerie" nur unter dem Schutze der Landgendarmerie einen kläglich verlaufenen Umzug wagte und die meisten „Artolleristen" sich schließlich verkrümelten.

Die Kommunisten fälschen Unterschriften

Die Kommunisten in Bremen sind ganz besonders produktiv im Erfinden von Parolen und „Aktionen" gegen die Teuerung und sie verwenden seit Wochen ihre ganze Kraft darauf, zu beweisen, daß die Gewerkschaften, die USPD. und die SPD. im Kampf gegen die Teuerung „versagt". U. a. veröffentlichte ein Kommunistenblatt Tag für Tag aus solchen Betrieben „Proteste", wo die Kommunisten die Oberhand haben, ja eines Tages schickte ein von den Kommunisten zur Hauptsache beherrschter Betrieb auf unser Parteibüro eine „Delegation", in deren Mitte sich auch ein US.-Genosse befand. Bereitwilligst sprach sich unser Parteisekretär mit der Delegation aus.

Einen Tag später aber erschien in der kommunistischen Zeitung eine geharnischte Erklärung der Betriebsversammlung des betreffenden Betriebes, in der mit „Entrüstung" von der Stellungnahme unserer Partei die Sprache war. Diese Erklärung war u. a. auch von dem US.-Genossen unterzeichnet. Wie nun das Bremer Parteisekretariat sich mit dem US.-Genossen in Verbindung setzte, gab dieser folgende schriftliche Erklärung ab:

„Ich habe die Resolution und die Unterschrift seitens der Kommunistischen Partei abgelehnt. Die Unterschrift im Kommunistischen Blatt ist gefälscht."

Damit ist zum hundertsten Male bewiesen, daß die KPD. bei ihrem Kampf gegen die anderen Arbeiterparteien selbst nicht vor der erbärmlichsten Gemeinheit zurückschreckt. E. H.

Aus Geßlers Reich

Nicht geeignet für den Verkehr mit Soldaten

Einer der erbärmlichsten Auswüchse der Vorkriegszeit war das militärische Lokalverbot für Wirtschaftsbetriebe, in denen organisierte Arbeiter verkehrten oder wo auch nur eine Zeitung auslag, die im Verdacht stand, freigeistig zu sein. Wie ein Hund bissiger wird, wenn er von den Menschen abgesperrt wird, so sollten auch die jungen Soldaten vollständig von der Berührung mit Volksgenossen ferngehalten werden, damit sie zu gegebener Zeit, diesen ganz entfremdet, bereit sein würden, auf Vater, Mutter, Brüder, auf entrechtete Proletarier zu schießen. Der Kadavergehorsam könnte darunter leiden, wenn die jungen Soldaten in diesen Lokalen den Diskussionen ihrer Klassengenossen über die erbärmliche kapitalistische Ordnung lauschen könnten, deshalb verbot man ihnen diese Lokale.

Wer nun denkt, die Revolution hätte da Wandel geschaffen, der irrt gewaltig. Ein Beispiel dafür: Im Jahre 1921 wurde den Angehörigen der Reichswehr in Halberstadt das Verkehrslokal für Arbeiter, Inhaber Fritz Stauch, verboten. Verschiedene Beschwerden des Inhabers beim Standort-Kommando Halberstadt, bei der Reichswehrbrigade 4, bei der 4. Division Dresden und beim Oberbürgermeister von Halberstadt vermochten nicht, das Verbot rückgängig zu machen. Endlich am 24. Juni 1922 hob das Standort-Kommando Halberstadt das Militärverbot für die Wirtschaft mit folgendem Schreiben auf:

Standortkommando Halberstadt. Halberstadt, 24. 6. 22.

An Herrn Fritz Stauch,

hier, Hohewegk 40.

Ich habe mit dem heutigen Tage das Verbot Ihrer Wirtschaft aufgehoben. Das Verbot ist im Jahre 1921 erlassen worden weil das bei Ihnen verkehrende Publikum nicht für einen Verkehr mit Soldaten geeignet angesehen wurde. Die Feststellungen vor Erneuerung des Verbots haben ergeben, daß eine Besserung des Publikums eingetreten war, jedoch noch einige Persönlichkeiten bei Ihnen verkehren, die besser den Soldaten ferngehalten werden. In der Erwartung, daß Sie solche Personen künftig fernhalten werden, und mit Bezug auf Ihre mündliche Zusicherung, daß keine Politik in Ihrem Lokal getrieben wird, ist die Aufhebung des Befehls verfügt worden.

v. Bangerow, Oberstleutnant.

Dieses Militärverbot ist ein Dokument republikanischer Schande, das durch die Fassung des Aufhebungsschreibens noch gekrönt wird. Soweit haben wir es also glücklich in der freiesten Republik gebracht, daß Offiziere mit wilhelminischem Geist den Reichswehrangehörigen vorschreiben, mit welchen Personen und in welchen Lokalen sie außerdienstlich zu verkehren haben und mit welchen nicht. Die sozialistischen Vertreter im Reichstag haben dafür zu sorgen, daß solchen Reichswehrskandalen ein- für allemal ein Ende bereitet wird.

Deutscher Mietertag

Cassel, 8. September

1. Verhandlungstag. (Nachmittags-Sitzung.) Ueber die Wohnungspolitik in den Gemeinden referierte Stadtrat Dr. Schroer-Jena. Als Voraussetzung einer planmäßigen Bewirtschaftung des Wohn- und Gewerberaumes durch die Gemeinden forderte er: Ein vollkommenes Wohnungskataster, genaue Nachweisung der Wohnungsuchenden nach Dringlichkeitsgruppen, statistische Beobachtung der Bevölkerungsbewegung, unbestechliche Einweisungskommission in der neben Vertretern vom Gemeindevorstand und Stadtverordnetenversammlung auch Mieter- und Vermieterorganisation (auch Wohnungslosen)-Delegierte zu sitzen haben. Eine „Ablösung" der Beschlagnahme dürfe nur zugelassen werden, wenn die Ablösungssumme die sofortige Gestellung gleichwertiger Wohnräume ermögliche. Zwangsräumung der Schwarzmieter sei rücksichtslos durchzuführen. Weitere wohnungspolitische Aufgaben der Gemeinden müßten darin bestehen, daß die Bautätigkeit der Baugenossenschaften mehr gefördert, Dachgeschosse ausgebaut werden. Er verlangte Wohnungspflege unter Mithilfe einer Landeswohnungsinspektion, Freimachung von Wohnungen durch Zusammenlegung von Haushaltungen unter Gewährung von Prämien oder doch wenigstens Umzugsentschädigung. Stillliegende Kegelbahnen müßten enteignet werden, ebenso Zementfabriken, Gipsmühlen usw., die ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung entzogen werden. Schließlich wäre eine stete Fühlungnahme der Wohnungsämter mit Mieter- und Vermieterorganisationen und laufende Information der Tagespresse sehr erwünscht.

2. Verhandlungstag.

Zu Beginn der Sitzung gab Dr. Maier-Wiesbaden im Auftrage der preußischen Delegierten dem Befremden darüber Ausdruck, daß es der preußische Wohlfahrtsminister nicht der Mühe wert findet, einen Vertreter zu entsenden. Durch Abstimmung macht sich der Kongreß dies Befremden zu eigen.

Hierauf kommt Ingenieur Dr. Wagner-Berlin zu Wort zum Thema

Das deutsche Wohnungsbauprogramm.

Einleitend stellt er fest, daß bereits vor dem Kriege das Privatkapital nicht Wohnungen nach Bedarf, sondern nach Maßgabe erzielbarer Gewinne herstellte. Durch das Hineinwachsen der deutschen Wirtschaft in die Industriewirtschaft verschlimmerte sich der Wohnungsmarkt. Da sich heute das Privatkapital für den Baumarkt nicht zur Verfügung stellt, muß die Methode der Finanzierung geändert werden. Wenn heute die Mieterschaft durch die Wohnungsbauabgabe die Mittel zum Bauen flüssig machen muß, darf es nicht so bleiben, daß die Beträge zunächst an den Staat abgeführt, um dann von dort wieder durch zahlreiche Filter an die in Frage kommenden Stellen zurückgeleitet zu werden.

Die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen hat im Verein mit der gemeinnützigen Bautätigkeit, der Kontrolle des Baugewerbes durch die öffentlichen Organe und die sozialen Baubetriebe den Erfolg gehabt, daß die Baupreise für neue Wohnungen trotz Baustoffwucher und Kartellwirtschaft bis zum August dieses Jahres nur auf das 100fache, im Gegensatz zur 200fachen Steigerung der anderen Bedarfsgüter stiegen. Obgleich die allgemeine und plötzliche Aufhebung der Zwangswirtschaft auch von den ernst zu nehmenden Gegnern heute nicht mehr gefordert wird, kann auch der schrittweise Abbau die Wohnungsnot nicht beseitigen, weil kein Privatkapital zur Verfügung steht und jede weitere Lockerung der Zwangswirtschaft eine weitere Steigerung der Baukosten nach sich ziehen muß und jede Rentabilitätsberechnung illusorisch macht. Jedenfalls sei mit einem Bauen kleiner Wohnungen für die minderbemittelten Volksklassen nicht zu rechnen. Alle bürokratischen Beschränkungen, die heute noch der Neubautätigkeit entgegenwirken, müssen beseitigt werden. Hierfür großzügige Unterstützung der Baugenossenschaften, Siedelungsgesellschaften, gemeinnütziger Baustoffeinkaufsgesellschaften, Bauhütten usw. Die deutsche Mieterschaft müsse von der Reichsregierung verlangen, daß sie

1. Dem Wohnungsbau bis zur endgültigen Neuregelung der Wohnungsabgabe hinreichendes Kapital auf dem Wege eines schnell flüssig zu machenden Reichskredits zur Verfügung stellt;
2. die auf dem Baumarkt tätigen gemeinnützigen Organe zu einem Konsumentenring zusammenschließt, der der Auswucherung der gemeinnützigen Verbraucher durch Syndikate und Kartelle entgegenzutreten hat;
3. zur Entlastung der städtischen und großstädtischen Wohnungsnot die ländlichen Gemeinden mit 2000 Einwohner mindestens eine Kleinwohnung aus eigenen Mitteln zu erbauen.

Zum Schluß verlangt Wagner, daß die Bauarbeiter genau wie die Bergarbeiter, Ueberstunden machen sollen.

In der Diskussion stieß der Vorschlag der Ueberstunden auf lebhaften Widerspruch. e.

Deutscher Ortskrankenkassentag in Karlsruhe

Ueber die am Sonntag in Karlsruhe begonnene 28. Jahresversammlung des Hauptverbandes Deutscher Ortskrankenkassen melden die P. P. N.:

Die Tagung ist aus allen Teilen Deutschlands, auch aus dem Saargebiet und den abgetretenen Gebieten Danzigs und Oberschlesiens beschickt. 500 Ortskrankenkassen sind durch 1200 Delegierte vertreten. Dem Verbande angegliedert sind heute 1530 Kassen mit insgesamt 9½ Millionen Mitgliedern.

In der Eröffnungsrede begrüßt der Verbandsvorsitzende Fräßdorf, der Präsident des sächsischen Landtages, die Delegierten und Gäste und weist in einer zweiten Ansprache darauf hin, wie sehr durch die Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse das Volksleben und die Krankenversicherung gefährdet werden. Die Krankenkassen seien an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt.

Auch Lehmann-Dresden, der den Geschäftsbericht erstattet, erklärt, daß der Zusammenschluß der Krankenkassen in eine große Organisation eine Lebensfrage darstelle. Die Ausgaben für Sachleistungen hätten sich entsprechend der Geldentwertung gewaltig gesteigert. Dagegen seien die Krankengelder viel zu niedrig. Dies sei jedoch nicht Schuld der Krankenkassen, sondern einer verfehlten Gesetzgebung. Ohne die Möglichkeit einer sofortigen Beitragserhöhung drohe eine Katastrophe für die Krankenkassen, weil ein Höchstsatz des Grundlohnes mit 180 Mark in keiner Weise mehr genüge. Die Höchstkarenze sollte überhaupt beseitigt werden. Auch die Erhöhung der Versicherungsgrenze für Angestellte sei notwendig. Den Krankenkassen müsse Gelegenheit gegeben werden, die Ausgaben der Krankenhausverwaltungen nachzuprüfen.

In der Aussprache wurden folgende Forderungen aufgestellt: Zusammenschluß aller Ortskrankenkassen und Zentralisation der Krankenkassen: Einbeziehung des Mittelstandes in die Versicherungspflicht und schärfste Bekämpfung der Ersatzkassen.

Danach hält Prof. Dr. Winz-Erlangen einen Vortrag über Röntgen-Therapie.

Der englische Gewerkschaftskongreß

London, 4. September. Smillie erklärte in einer Rede in Southport (Lancashire) bei einer Demonstration im Zusammenhang mit dem Gewerkschaftskongreß, der heute eröffnet wurde, in England ständen Millionen Menschen am Rande des Verhungerns und zwar nicht wegen einer Hungersnot, sondern sie hungerten und litten Entbehrungen, **weil die Staatsmänner Europas die europäischen Probleme nicht im Interesse des Volkes geregelt hätten.**

An dem Kongreß selbst nehmen 800 Delegierte teil, die fünf bis sechs Millionen Arbeiter vertreten. Bei der Eröffnung erklärte der Vorsitzende Walker, er sehe keinerlei Anzeichen eines Wiederaufblühens des Handels, **Millionen von Arbeitern würden im nächsten Winter große Entbehrungen leiden.** Die Arbeitgeber benutzten die Wirtschaftslage, die schlecht sei und jeden Tag schlimmer werde, als Entschuldigung für ihre Versuche, die Löhne herabzudrücken. Sie möchten den Arbeitern auch das Mitbestimmungsrecht bei der Kontrolle der Industrie, in der sie beschäftigt sind, absprechen. Ueber allen Arbeitern hänge wie das Schwert an einem Faden, die ewig **drohende Arbeitslosigkeit.** Dies gereiche den Radikalisten zum Vorteil, die diesen Vorteil bis zur äußersten Grenze ausnutzten. Die Arbeitslosigkeit werde in der kommenden Zeit in erschreckendem Maße zunehmen. Zum Schluß trat Walker für eine **Revision des Versailler Vertrages,** für die Zurückziehung der Besatzungsheere aus Deutschland und für die Wiederherstellung eines guten Einvernehmens auf dem Kontinent ein. Die Arbeiter würden nicht immer dulden, nur Figuren in dem Schachspiel zwischen den Regierungen zu sein; diese Frage sei für sie und ihre Genossen in den anderen Ländern eine Frage des täglichen Brotes. Sie verlangten, daß sie geregelt werde und **würden dies auch durchsetzen.**

Luftdienst London—Berlin

London, 4. September. Blättermeldungen zufolge steht die Einrichtung eines Luftdienstes zwischen Manchester, London und Berlin unmittelbar bevor. Der Leiter des Dienstes ist Robert Searle von der Daimler-Airway. Wahrscheinlich werden die Flugzeuge von Manchester abfliegen und Zwischenlandungen in Croydon und noch einem anderen Punkte zwischen Croydon und Berlin vornehmen. Die volle Entfernung beträgt 800 Meilen, die in 6 Stunden zurückgelegt werden soll, während die Reise zu Schiff und auf der Eisenbahn 19 Stunden erfordert. Die Fahrpreise sollen nicht mehr als 10 Prozent teurer sein als die Eisenbahnfahrpreise.

3000 Granaten explodiert

Paris, 4. Sept. Nach einer Havas-Meldung aus Poitiers ist heute früh ein Munitionsdepot, in dem eine Feuersbrunst ausgebrochen war, mit 3000 Granaten in die Luft geflogen. Es fielen auch Granaten in die Stadt. **Mehr als 1500 Meter vom Explosionsort entfernt ist an den militärischen Gebäuden und den Häusern der Umgebung bedeutender Schaden verursacht worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.**

Keine Zeitungen in Wien

Wien, 4. Sept. Dem Streik der Buchdrucker schließen sich heute abend auch die Setzer der Tageszeitungen an, so daß morgen früh in Wien keine Zeitungen erscheinen. In Innsbruck, Graz und Salzburg sind bereits seit zwei Tagen keine Zeitungen erschienen.

Theater u. Vergnügungen

Volksbühne 7½ Uhr
Der Verschwender

Neues Volkstheater abends 7½ Uhr
Die erste Geige.

Deutsches Theater 8 Uhr:
Das Glas Wasser.

Kammerspiele 7½ Uhr
Die Jungfern vom Bischofsberg.

Großes Schauspielhaus 7½8 Uhr:
Orpheus i. d. Unterwelt

Theater in der Königgrätzer Str. 8: Die wunderliche Geschichte des Kapellmeisters Kreisler.

Komödienhaus Abends 8 Uhr
Karusseil

Berliner Theat. Voranzeige: Sonnab., 8.9. Premiere
Theater Pompadour
Operette v. Schanzer und Welisch. Musik von Leo Fall.
Fritzi Massary a. G.
R. A. Roberts, E. Wirt, L. Haskel, Chart. Ander, E. Behmer, R. Hold v. Lene Holstein.

Theater am Nollendorfplatz 7½ Uhr
Verliebte Leute

Rotter-Bühnen Täglich 8 Uhr:
Residenz-Theater
Fedora.
Trianon-Theater Das kleine Schokoladenmädchen
Kleines Theater Totentanz

Theater des Ostens 8½ Uhr:
Der selige Nollschinski
Im Theatersaal: 7½ **Die Liebesprobe**

Wallner-Theater. Täglich 8 Uhr:
Medium
(Die Gefahren der Hypnose).

Kasino-Theater. Die Berliner Posse
Lämmelmanns Bummelfahrt.

Theater am Kottbuser Tor
Jed. Abend 7½ Uhr u. Sonntag nachm. 3 U.
Elite-Sänger Volkspreise!

Walhalla-Theater 7½ Uhr
Er und seine Schwester

Metropol Variété
Behrenstr. 54 7½ Uhr:
Internat. Variété!

So lange Vorrat!
Am. Op. Felle v. 250
Am. Op. Schal v. 1600
Ausstr. Op. Schal v. 2500
Kreuz-, Alaska-, Zobel-, Silber-Füchse bietet an
Pelzwarenhaus A. Klass & Co.
Rosenthaler Str. 40-41
a. Hackesch. Markt

Gold, Silber, Platin
Zeitungen kg 10 Mk.
Flaschen bis 12 Mk.
kauft Schütt, Kyffhäuserstrasse 5, nahe Winterfeldpl.

Altmetalle
zahlt hohe Preise. Oberbeck, Gerichtstr. 1, Reinickendorfer Str. 107

Sämtliche **Metalle**
kauft von Gewerbetreibenden, Händlern und Fabriken
Schulzendorferstr. 2.

„Arbeiter-Sport"

Wochenschrift zur Förderung der Sportbewegung in Arbeiterkreisen. Publikationsorgan des Kartell-Verbandes Groß-Berlin und des 1. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sport-Bundes.

Der „Arbeiter-Sport" vertritt die Interessen des revolutionären Arbeitersportlers. Er will nicht nur Sportzeitung, sondern gleichzeitig auch Kampforgan sein. Der „Arbeiter-Sport" wirkt in dem Bewußtsein, daß der Arbeitersportler ein tätiges Mitglied der proletarischen Kämpferschar sein muß. Der „Arbeiter-Sport" wendet sich gegen alle bürgerlichen Sportorganisationen und gegen die, die durch Neutralitätsbestrebungen des Sportes zur Verflachung des politischen Kampfes die Hand reichen. Er fördert den Sport, dessen Wahlspruch lautet:

„Unsere Aufgabe ist, dem revolutionären Proletariat an Körper und Geist gestählte Kämpfer heranzubilden."

Jeder klassenbewußte Arbeitersportler liest den „Arbeiter-Sport". Er ist das einzigste Organ, welches seine Interessen wahrnimmt.

Verlag des „Arbeiter-Sport"
Berlin SO 16, Köpenicker Straße 108.

Sämtl. Markenzigaretten, Zigarren, Rauch-, Kau- und Schnupftabak
Rudolph & Hahn, Holzmarktstraße 2, Großhdlg. f. Tabakw. (Jannowitzbrücke).

Spez.-Beh. nur für Ischias in Hilfl. Gesch. u. Bein. Da schw. Fälle in 15 Tag. beseit. w., hierüb. unanfechtbare Heilerf. bestät. u. Ref. Invalidenstr. 136 **Jacoby.** nur 1—1.

Eisen, Knochen, Flaschen u. Papier kauft zu höchsten Tagespreisen M. E. Endemann, Bellermannstr. 85.

Geld für jede Wertsache. Höchste Ankaufspr. f. Pfandsch.-Brillanten, Goldgegenst., Teppiche, Bücher usw. Wolff, Friedrichstr. 41, III, Ecke Kochstr.

Alle Seifenhändler
decken ihren Bedarf in Toilettenseifen, Ia Kernseifen, Seifenpulver usw. im Seifenlager
Emerich A. Salgo,
N 54, Lothringer Straße 38, Hof
Fernsprecher: Norden 1976.

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Frauenleiden, Syphilis, Salvarsankuren, Blutuntersuch., Wassermanns., Damen sepr. 10-1, 4-7½, Sonnt. 10-12 zwischen Rosenthaler Platz und Invalidenstraße.
Dr. med. Lesser Ambulatorium, **Brunnenstr. 185**

Überall in Zigarrengeschäften erhältlich ist der **echte Kapitän-Kautabak** nur mit Zetteleinlage (Rollen, Schleifen, Stangen, Twist). Verkaufsstellen durch
Carl Blecker, Berlin, Lichtenberg str. 22 Rpt. 3861.

Zahngebisse! Platin-, Gold-, Silbersach., Quecksilb., Starniolpap. Zinn! Glühstrumpfasche kauft z. hoh. Pr. Edelmet.-Einkaufsb., Weberstr. 31

Platin-, Gold- u. Silberbruch
Zahngebisse, Uhren, Ketten, Ringe sowie sämtl. **Altmetalle** kauft zu Engrospreisen
Roseneck, Berlin O.,
Schreinerstraße 32 (Laden)
1 Min. v. Bhf. Frankf. Allee. Fahrgeldverg. Gr. Absatzg. f. Händler.

Markenzigaretten in vorteilhaften Preislagen Rauch-, Kau- und Schnupftabake etc.
Rudolph & Hahn, Holzmarktstr. 2
Tabakwaren-Großhandlung

Dessin Möbel
gut und billig
Chausseestr. 105

HOMÖOPATH
Institut (1905). Erfolgreiche giftfreie Kur ohne Einspritzungen. Spezialität: **Haut-, Harn-, Prostata und Frauenleiden**
Sprechz. 10-1, 4-7. Sonntags 10 bis 1 Uhr. Kries, Berlin-Hohenschönhausen, Oberseestraße 41. 25 Min. vom Alexanderpl., mit Nr. 164 und 164E. Mäßige Honorare. Freitags keine Sprechstunde. — Teleph.: Lichtenberg 1426. — Auskunft und Broschüre 5.— Porto.

Garderobe
auf bequemste Teilzahlung
Herren- Anzüge, Hosen, Paletots, Ulster
Damen- Paletots, Kostüme, Röcke, Kleider.
Gute Ware, solide Preise, — grosse Auswahl. —
M. Beiser, Lothringer Str. 67

19. Distrikt.
Am Sonnabend, den 2. September verstarb nach kurzem Leiden infolge Schlaganfalls unser Genosse, der Tischler
Otto Zwanzig
Gräfestr. 37, im 61. Lebensjahre.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 6. d. M., nachmittags 2 Uhr, im Krematorium, Baumschulenweg statt.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin N 54
Linienstr. 83-85
Geschäftszeit von 9 bis 4 Uhr
Telephon: Amt Norden 833 • 836

Achtung! Kunstgewerbe. Achtung!
Donnerstag, den 7. Sept., nachmittags 4½ Uhr,
Versammlung
aller Kolleginnen und Kollegen aus den Betrieben des Berliner Kunstgewerbes, deren Inhaber Mitglieder des Verbandes Berliner Kunstgewerbebetriebe (E. V.) sind, im „Alexandriner", Alexandrinenstr. 37 u (Saal 1).
Tagesordnung:
1. Bericht von der Lohnverhandlung vom 6. September.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Donnerstag, den 7. Sept., nachmittags 5 Uhr,
Branchen-Versammlung
der Emailleure und verwandter Berufe in den Residenz-Festsälen, Landsberger Str. 31.
Tagesordnung:
1. Bericht über unsere Lohnverhandlung.
2. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Vertrauensleute tagen um 4½ Uhr im selben Lokal.

Innungsschmiede.
Donnerstag, den 7. Sept., abends 7 Uhr,
Voll-Versammlung
aller Kollegen der Innungsbetriebe in der Schulaula, Koppenplatz 12.
Tagesordnung:
1. Bericht und Stellungnahme zu der letzten Lohnverhandlung.
2. Branchenangelegenheiten.
3. Verschiedenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Donnerstag, den 7. September, abends 7 Uhr,
Branchen-Versammlung
der Bau-Anschläger im Gewerkschaftshaus Engelufer 25, Saal 10.
Tagesordnung:
1. Bericht über die Lohnverhandlung vor dem Schlichtungsausschuß, Diskussion.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.
Jeder Kollege muß anwesend sein. Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Ortsverwaltung.

Jeder Parteigenosse! muß es sich zur Pflicht machen, einen Abonnenten zu gewinnen.

Ausschneiden!

Außerhalb Groß-Berlins Wohnende bitte beim Postamt bestellen!

Unterzeichneter bestellt hiermit vom _____
1 Exemplar der einmal täglich erscheinenden Zeitung

„Freiheit"

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands mit den Unterhaltungsbeil. „Freie Welt", „Frauenwelt" u. „Jugend-Genosse" zum Preise von monatlich 150.—, halbmonatlich 75.— Mk. bei freier Zustellung ins Haus.

Unter Streifband bezogen in Deutschland für Monat September 190.—, für das übrige Ausland 220.— Mk.

Name: _____

Ort: _____ Straße: _____ Nr. ____

(Name deutlich schreiben, Adresse genau ausfüllen: vorn, Hof, Stll., Querged.

Diesen Bestellschein bitten wir in einer unserer Spediteuren abzugeben oder an die Hauptexpedition, Berlin NW, Kronprinzen-Ufer 27, 1 im Kuvert als Drucksache, mit 50 Pfg. frankiert, einzusenden.

Kleine Anzeigen

Verkäufe

Zentral-Leihhaus, Jägerstraße 71, Ecke Kanonierstraße, täglicher Verkauf von hochelegant. Anzügen, Cutaways, Smokings und Frackanzügen, Schlüpfern, Raglans zu spottbilligen Preisen. Keine Lombardware.

Hosen für jedermann, für jed. Zweck, für jede Gelegenheit, in größter Auswahl, zu niedrigsten Preisen. München-Gladbacher Hosen-Zentrale, Schöneberg, Goltzstr. 7. Fahrtlinien: 3, 5, 10, 52, 60, D, H (62, 82, 89, 162), Untergrundbahn Rollendorfplatz, Ringbahnstation Schöneberg, Mannsfeldstation Groß-Görschenstraße. Fahrgeldvergütung.

Anzüge Sommerpaletots, Sommerschlüpfer, Covercoats, Cutaways, Gehrockanzüge, Gummimäntel, Hosen jetzt künftig Prozent billiger. Friedensstoffe. — Kreuzfüchse, Alaskafüchse, sämtliche Pelzarten jetzt zu spottbilligen Sommerpreisen. (Keine Lombardware). Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstr. 203/4, Ecke Rosenthaler Str.

Pelzwaren! trotz enormer Preissteigerung bald umsonst! Massenauswahl Kreuzfüchse, Alaskafüchse, Zobelfüchse, Pelzjacken! Pelzversand, Kottbuser Damm 2, neben Jandorf.

Staunenerregend! Kreuzfüchse! Silberfüchse! Rotfüchse! Alaskafüchse! Zobelfüchse! Opossum! Wölfe! Skunkse! Riesenauswahl! Fabelhaft billige Sommerpreise! Spezial-Pelzverkauf im Leihhaus, Warschauer Straße 7. Nur neue, keine Verfahrwaren!

Bettwäsche billig bis 30% unter Tagespreis, da teilweise aus alten Abschlüssen. Deckbettbezüge 575.-, Kissenbezüge 195.-, Bettlaken 375.- an. Nur gute haltbare Qualitäten. Fertige Inlette, bunte Bezüge, Wäschestoffe, Handtücher, Bettstoffe, Tischtücher, Damaste, angeraubte Bezüge (gebrauchte Riesenmuster) kaum glaubliche Gelegenheitspreise. Riesenauswahl. Streng reelles Angebot. Berliner Bettwäschefabrik Chausseestr. achtungsvoll (gegenüber Liesenstr., Puttlitzstr. 1 Ecke Wilhelmstr. Größte Spezialfabrik mit Detailverkauf. Geöffnet 1/2 9—7.

Bettwäsche allerbilligst! Durch Abschlußware weit unter Tagespreis. Deckbettbezüge von 595,—, Kissen 175,—, Inlets 375,—, Inlets 985,—, Wäschestoffe, Handtücher, Ueberschlaglaken, Paradekissen, Damaste, billigste Fabrikpreise. Riesenauswahl, Reelle fachmännische Bedienung. Ausstener-Sonderrabatt. Neueste Spezial-Bettwäschefabrik Grüfestraße neunundzwanzig (Hasenheide), Brunnenstr. 10 (Rosenthaler Platz).

Pelzwaren - Gelegenheitskäufe. Füchse und Felle aller Art enorm billig. Spiher, Kommandantenstraße 28 II.

Möbel

Kuchenmaschine 3800, Küchenschrank 6600, Plüschgarn für 7500, Umbauofa 6500. Möbelhaus Kamerling, Kastanien-Allee 56. (Ecke Schönhauser Straße).

Möbelhaus Rehfeld, Badstr. 34. Gelegenheitskäufe in Schlafzimmern, Speisezimmern, Einzelmöbel neu und gebraucht. Stube und Küche, 16 Teile 8550 M., nur solange Vorrat.

Chaiselongues 525, Metallbetten 500, Patentmatratzen, Polteranlagen, Kinderbrabbett, Metzke, Auguststr. 32a Curtaed.

Möbeleinkauf! Meyer, Immanuelkirchstraße 25 (Alexander 231).

Chaiselongues, Umbausofas, Auflagematratzen, Patentmatratzen, Walter, Stargarder Str. achtzehn.

Küchen, moderne, mit und ohne Anrichte, lackiert lackiert, roh, enorm preiswert. Riesenauswahl. Küchenmöbelfabrik Himmel, Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor).

Möbeleinkauf, Wirtschaften, Kochöfen, Klaviere, Teppiche. Woldenberger Str. 2, Alexander 1857.

Kaufgesuche

Nähmaschinen kauft höchstzahlend Kallski, Nürnbergerstraße 64. Steinplatz 8821

Achtung! Edelmetallbruch, Garne, Stoffe, Bindfaden, höchster Tagespreis. Meyer, Immanuelkirchstraße 25 (Alexander 231).

Nähgarne, Sattlergarne, Säcke, jeden Posten kauft Möbelgeschäft Woldenberger Str. 2, Alexander 1857.

Kugellager Altmetalle, zahlt höchste Preise Bonck, Markusstraße 27 c.

Kugellager kauft Fahrradgeschäft Schönhauser Allee 163.

Fahrräder

Fahrradankauf, Linienstr. 19.

Geld-Verkehr

Geld sofort auf jede Wertsache, Pfandscheine, Wäsche, Goldsch. usw. (Rückkaufsrecht). — Schulz, Danziger Str. 69, hochpart. (an der Grenzauer Allee).

Verschiedenes

Rechts-Spezialist! für Miets- und Wohnungsrecht. (Beschlagnahme, Räumungsklagen, Gerichtstraße 31, Rettelbeckplatz.

Kleide Dich billig, elegant!
im Leihhaus Moritzplatz 58a

Jackett-Anzüge, Covercoats, Gummimäntel, Cutaways, Schlüpfer billigst. Ferner Damen-Kostüme, Mäntel, Röcke, Teppiche, enorm billig. Pelzwaren: Kreuzfüchse — Iebelfüchse — Nerz — Silberfüchse — Skunks — Wölfe — Lachse. Sportpelze Bettpelze enorm billig. Damen-Pelzmäntel — Pelzjacken. (Keine Lombardware.)

Die Internationale

Der Sonntag war ganz voller Sonne und wie ein Segen über der regenüberschwemmten Erde.

Am hohen, hellen Himmel segelten ein paar weiße Wolken, und es war ein lustiges Wandern auf allen Wegen.

Die Natur, endlich befreit von Nebeln und Regengespinsten, funkelte wieder in allen Farben, und die Seen blitzten und blendeten zuerst die Augen, die sich schon ganz an das graue und gedämpfte Licht der vielen Regenwochen gewöhnt hatten; und die Menschen strömten frohgemut ins Freie.

Mit Rucksack und Knotenstock, mit Gesang und Lautenklingklang schwärmte es durch die Wälder, in denen es noch nach der Feuchte langer Wochen roch, vermischt mit dem frischen und herben Hauch der Pilze, die in Dickicht und Schonung in Scharen und mit Macht durch das Moos hochschossen.

Als aber der Abend sich senkte über das sonnenentwöhnte Land und alle Straßen und Chausseen leer waren von den Menschen, die sich satt und voll getrunken, voll gesogen an der Sonne und die nun noch den Hauch der Wälder und Wiesen in den Haaren hatten, drängte und ballte sich alles auf den Bahnsteigen der Vorortbahnhöfe zusammen, und wenn ein Zug kam, strömte es wie ein Sturzbach, schier wie verebbend und endend, in die Wagen. —

Auf dem Bahnhof in Strausberg standen die Menschen wie eine einzige, massige Wand, wie eine Macht, die mit ungeheurer Wucht festgewurzelt war in der Erde und die nicht wankte und wich.

Langsam wurde ein Leerzug in den Bahnhof geschoben und wie aufgeregte Gebirgswässer schoß es hinein und nach ein paar Minuten schon konnte in den überfüllten Abteilen niemand eine Hand rühren, als wenn Körper an Körper regungslos geklemmt wäre.

Und alles war in den Wagen durcheinandergewirbelt, wie der Zufall sie grade hineingetrieben, und die Feinen, die die zweite Klasse nicht gefunden hatten, fluchten, weil sie irgendwo mit hineingestoßen waren und nun eingekeilt standen im dicksten Knäuel.

Und einer war darunter, dessen Schmerzen schlugen mir tief ins Herz und ich hatte unendliches Mitleid mit dem feinen Menschen, der einen eigenen Wagen für sich hätte beanspruchen können und sich nun unter das Volk mischen mußte.

Seine Kleidung knallte nur so vor Eleganz, und an der Uhrkette trug er ein Hakenkreuz aus Silber und Email, also war er auch noch ein Held obendrein.

Neben ihm stand seine „Braut“, stolz wie eine Marmorsäule. Die rümpfte die Nase und stöhnte: „O wie das hier stinkt!“ Um die Schultern hatte sie einen prachtvollen Pelzkragen geschlungen und trotzdem fröstelte es sie mitten unter dem furchtbaren Volk.

Und ich dachte nur immer wieder: Arme, arme Marmorsäule! Ich hätte ihr gerne geholfen, aber ich hatte keine Macht und Möglichkeit, und außerdem wagte ich es gar nicht, sie anzusprechen, so unsäglich fein und vornehm und unnahbar stand sie da und prunkte mit dem Pelzkragen.

Im Nachbarabteil standen ein paar junge Arbeiter und sangen mit geschulten Stimmen die „Internationale“, und die Töne des schönen Liedes schlugen über einem zusammen wie wohltuende Wellen.

Ich aber dachte, den Helden mit dem Hakenkreuz rührt der Schlag.

„Auch das noch!“ zischte er.

Aber wie Helden nun schon so sind, zögerte er, weiter aus sich heraus zu gehen und deutlicher zu werden.

„Aber Schatzi,“ suchte ihn seine „Braut“ zu besänftigen, „darüber ist man doch einfach erhaben.“ Wie dumm das ist, kannst du ja schon daran sehen, daß es die Melodie von Andreas Hofer ist.

„Na ja, na ja, Andreas Hofer“, mault er, und spielte nervös mit seinem Hakenkreuz, und ich fürchtete schon, er wolle es dem Andreas Hofer verleihn, der gewiß seine helle Freude daran gehabt hätte.

Auf dem Schlesischen Bahnhof entleerten sich die Wagen, aber in dem Abteil, in dem der Feine mit seiner „Braut“ stand, blieb es stoppedickevoll.

Nebenan jedoch, wo die Sänger waren, wurde ein Platz frei, und einer der Arbeiter bemühte sich nach dem Nebenraum und sagte: „Fräulein, hier können Sie noch sitzen!“

Und sie war wirklich so gut und gnädig und ging und setzte sich mitten unter die „Internationale“.

Der Hakenkreuzler bedankte sich — aber ich bitte Sie, wie können Sie so etwas denken?! — nein, er brummte: „Na, nu wird es aber auch Zeit!“

Die Arbeiter taten, als wenn sie das freche Wort gar nicht hörten und blieben heiter unter sich, und ich wunderte mich, daß es so anständige und ruhige Menschen gibt, auch unter denen, die die „Internationale“ singen!

Paul Packan.

Bestätigung der neuen Mieten

Der Oberpräsident hat auf Einspruch gegen den vom Magistrat am 30. August gefaßten Beschluß zur Ausführung des Reichsmietengesetzes verzichtet. Der Beschluß erhält demgemäß nunmehr Rechtskraft und wird in der nächsten Nummer des Gemeindeblattes sowie in sonst ortsüblicher Weise veröffentlicht werden. Er wird dem von der Verlagsgenossenschaft „Freiheit“ herausgegebenen Kommentar zum Reichsmietengesetz angehängt werden und ist auch als Sonderdruck zu beziehen.

Freie Bahn dem Wucher

In Berlin gibt es wie in anderen Städten so etwas wie eine Preisprüfungsstelle, die die Preisfestsetzung und Kalkulation der Geschäfte in Groß-Berlin zu überwachen und die Richtlinien für die Wucherüberwachung für die Polizeiorgane aufzustellen hat. Diese Preisprüfungsstelle hat in ihrer letzten Sitzung am Freitag einen geradezu ungeheuerlichen Beschluß gefaßt. Wenn es nach ihrem Willen geht, dann soll in Zukunft für den Verkaufspreis der Ware nicht mehr der Anschaffungspreis, sondern lediglich der Wiederbeschaffungspreis Geltung haben. Zum Beispiel soll bei einem Hemde, das im Einkauf 200 Mk. gekostet hat, jetzt aber einen Einkaufspreis von 800 Mk. hat, die Kalkulation wie folgt vor sich gehen:

Wiederbeschaffungspreis 800 Mark, hierzu die üblichen Aufschläge Wenn man nur 25 Prozent für Handelsunkosten und Verdienst zugrunde legt, würde der Verkaufspreis dieses Hemdes, das einen Einkaufspreis von 200 Mk. hatte, jetzt 1000 Mk. betragen.

Die Vertreter der Behörden, wie auch die Konsumentenvertreter (mit Ausnahme von Frau Fleck und Mühsam) sprachen sich ganz entschieden gegen dieses Vorgehen aus. Der Vertreter des Magistrats machte den Vorschlag, daß als Maßstab für den Umfang der Geldentwertung die vom Statistischen Reichsamt herausgegebene Teuerungsziffer zugrunde zu legen sei. Den meisten Verbrauchervertretern war dieser Vorschlag schon zu weitgehend. Es kam dann über die einzelnen Vorschläge zur Abstimmung.

Der Vorschlag der Geschäftsleute, bei der Kalkulation den Wiederbeschaffungspreis einzusetzen, wurde mit Unterstützung der Stimme der Frau Fleck, Verbrauchervertreterin, angenommen Der städtische Nachrichtendienst teilt diesen Beschluß des Hauptausschusses der Preisprüfungsstelle mit und knüpft daran die Bemerkung: „Ungeachtet dieses Beschlusses wird die Preisprüfungsstelle nach wie vor jeder wucherischen Ausnutzung der Marktlage entgegentreten

Die verbrauchende Bevölkerung wird hierauf hingewiesen. Anzeigen von Verstößen sind anzubringen bei der Wucherabteilung der Polizei oder der Preisprüfungsstelle und ihren Nebenstellen in den Stadtbezirken.“

Trotz dieser beruhigenden Versicherung wird es notwendig sein, daß in der nächsten Stadtverordnetenversammlung für Abänderung dieses geradezu skandalösen Beschlusses Sorge getragen wird, der in seiner Auswirkung die vollste Wucherfreiheit bedeutet.

Urnenmauer in der Gerichtstraße

Der Magistrat hat die Stadtverordnetenversammlung in einer Vorlage ersucht, sich mit der Errichtung einer Urnenmauer auf dem Friedhof in der Gerichtstraße einverstanden zu erklären und die Annahme der Mehrkosten in Höhe von 2 850 000 Mk. aus zentralen Vorbehaltmitteln zu bewilligen. Die in der Urnenhalle und in den beiden Flügelhallen des Krematoriums vorhandenen Beisetzungsmöglichkeiten sind infolge der stetig zunehmenden Zahl der Einäscherungen fast sämtlich auf vorläufig 20 Jahre vergeben worden. Der Magistrat beabsichtigt weiter, oberirdische Beisetzungsplätze, sogenannte Urnennischen, zu schaffen, will jedoch von dem Bau einer besonderen Urnenhalle absehen und den Urnenhain an der Plantagen- und Ruheplatzstraße mit einer Urnenmauer einfriedigen. Es entstehen so insgesamt 2200 Nischen für die Beisetzung von 3800 Aschen. Die bisher für das Jahr 1922 dem Bezirksamt Wedding bewilligten 650 000 Mark reichen nicht aus. Der unter dem 11. August aufgestellte neue Kostenanschlag erreichte die Summe von 3 500 000 Mark. Die Einnahmen aus dem Verkauf der Beisetzungsplätze betragen insgesamt 3 969 075 Mark, so daß nach Abzug der Baukosten noch ein Ueberschuß von 469 075 Mark verbleibt. Es ist beabsichtigt, die Gebühren für den Verkauf der Nischen erst im Einvernehmen mit der Stadtverordneten-Versammlung festzusetzen, nachdem die Arbeit beendet ist. Die Beisetzungsplätze werden nach den Bestimmungen der Friedhofordnung auf die Dauer von 20 Jahren vergeben und sind nach den bisherigen Erfahrungen in längsten fünf Jahren belegt. Da die Einnahmen in regelmäßigen Zeitabschnitten von 20 Jahren wiederkehren, sind die Einnahmen aus der zweiten und ferneren Belegung als Ueberschüsse für die Stadtgemeinde zu bezeichnen.

Was geschah mit dem Zucker?

Ein Leser schreibt uns: Von Zeit zu Zeit wird die Oeffentlichkeit mit Pressenotizen beglückt, worin sie um Mithilfe zur Bekämpfung des Wuchers usw. gebeten wird. Schon mancher hat bei seiner Mithilfe eigenartige Erfahrungen gemacht: es hatte den Anschein, als ob die gewünschte Mitwirkung des Publikums von den in Frage kommenden Stellen mit wenig Sorgfalt nachgegangen wird. Ob mit oder ohne Absicht, sei dahingestellt.

Hierzu folgendes zur Illustrierung: Am 24. Aug. d. Js. wurden in eine Neukölner Wohnung, 2 Treppen hoch, 30 Sack, das sind 60 Ztr., Zucker gebracht. Diese Art der Aufbewahrung erscheint doch eigenartig. Die in Frage kommende Behörde wurde am selben Tage davon in Kenntnis gesetzt.

Inzwischen sind 12 Tage vergangen; einen Bescheid, um was für einen „Lagerplatz“ es sich dreht, ob und aus welchen Gründen diese Privatwohnung dazu benutzt wird, ist heute noch nicht eingegangen. Will man die gewünschte und benötigte Mithilfe des Publikums durch Stillschweigen „fördern“? Die Abteilung W. wird um Antwort gebeten!

Die kleinen Diebstähle

Es wird darüber geklagt, daß bei den überaus zahlreichen kleineren Diebstählen aus Lauben, Feldern, Kellern, Böden, Lagerplätzen usw. angeblich der Täter verhältnismäßig selten ermittelt werde. Man will daraus auf eine schlechtere Polizeiarbeit als bei den Diebstählen großer Werte schließen. Diese Ansicht des Publikums ist, wie eine ganz unbeeinflußt aus polizeilicher Quelle schöpfende Korrespondenz zur Aufklärung mitteilt, irrig. Ein grundsätzlicher Unterschied in der kriminellen Behandlung findet überhaupt

Der Entgleiste

Roman von Wilhelm Holzamer.

(37. Fortsetzung.)

Dann geht's ins Dorf hinein zu Seiberts Garten. Oben an der Mauer am Bahndamm steht der Otto, unten am Ende der Lindenallee ist der Philipp postiert. Hinter dem Hollunderstrauch steht der Franz.

Der Mond ist ganz hell. Man kann weit sehen. Dann und wann kommt jemand des Weges. Die beiden werden jedesmal genau fixiert und müssen alle möglichen Mittel erfinden, nicht erkannt zu werden.

Dann sehen sie eine Gestalt durch den Garten gehen. Das Herz schlägt ihnen hoch.

Sie kommt ruhig und hoch. Ein bißchen zage vielleicht — und einmal hält sie an und dreht sich um — dann aber schreitet sie geruhig und schön weiter.

Schön, schön! Alles Schöne klingt den beiden auf. Sie vergessen ihre Aufgabe und sind wenig wachsam.

Dann sehen sie zwei Gestalten beisammen — ihn und sie. Ihren Kopf an seiner Brust. Und er neigt den Mund zu ihrer Stirne.

Es ist so flüsternd still hier im Abend draußen. Es zittert alles. Alles ist so sanft und glühend.

Sie küssen sich, sie küssen sich.

Und die beiden hier unten neiden's ihnen. Sie treten aus ihren Verstecken heraus — beide wie auf ein Zeichen. Dann erinnern sie sich ihrer Aufgabe.

Getreu wieder auf die Posten der Wacht.

Ein grober Tritt. Sie horchen. Es knackt in den Schlehen am Wege.

Der Doffe Jean. Sie sehen ihn deutlich.

Ein Pfiff.

Die oben fahren auseinander. Die lichte Gestalt verschwindet im Schatten der Büsche des Gartens — der Franz springt übers Feld, auf den Weg zu.

Der Jean will fliehen. Er sieht die Unmöglichkeit ein. Zu dreien sind sie hinter ihm. Er stellt sich ihnen.

Und nun ist's ein Kampf. Er wehrt sich wütend. Aber die Hiebe dreschen auf ihn herab, unbarmherzig. Er liegt am Boden. Er tritt und stößt um sich. Es hilft ihm nichts. Er muß ganz überwältigt werden. Es muß ein Sieg sein.

Und es wird ein Sieg. Kein Kunststück ist's freilich. Der Jean schleicht davon.

„Drei gegen einen,“ ruft er.

Da schämten sie sich ein wenig.

„Ich hätt's allein mit ihm machen können,“ sagt jeder.

Aber zuletzt sind sie doch zufrieden und einig.

„Er hat sein Fett.“

Sie sind drei Helden. Drei Helden, die ein Mädchen verteidigt und ihre Liebe beschützt haben.

Sie ziehen Arm in Arm ins Feld hinaus.

„Emilie, die soll leben, soll leben, soll leben, Emilie lebe hoch!“ singen sie in die Nacht hinein.

Sie steht oben an der Gartentür, neben dem Hollerbusch, und sieht ihnen nach. Sie lächelt. Stolz, wie nur ein junges Mädchen lächeln kann.

Die drei sehen sie nicht. Sie sind siegestrunken. Die Welt gehört ihnen, aber sie sehen die Welt nicht. Sie sehen alles aufgelöst in Mondschein und Glühen, in Begeisterung und Wonne. Sie schwärmen

„... soll leben, soll leben, soll leben“ —

Sie kommen der Eulenmühle näher und unterdrücken den Namen:

„.... lebe hoch!“

Die Glühwürmer leuchten im Grase — es flüstert in den Weiden — das Wasser plaudert — und der Mond lacht mit vollem Gesicht am Himmel.

Ihre Waffentreue hat sich bewährt. Hoch wehen ihre Fahnen. Weh' munter, Fähnlein! Jugend und Liebe — lustig Panier!

16.

Die Affäre mit dem Doff hatte doch ihre Folgen. Die beiden waren nun nicht mehr sicher — der Doff und seine Freunde waren überall hinter ihnen her. Sie mußten sich verständigen zu wechselnden Stelldichein, bald da, bald dort. Und der Philipp trug die Briefchen. Zarte, süße Briefchen, in einer Schrift geschrieben, die nur Sorgfalt und Schönheit, nur Liebe und Verehrung war. Jeden Tag eins. Der Philipp ging ans Hinterpförtchen von Seiberts Garten, pfiff leise einen Triller — und legte die Botschaft an einem versteckten Plätzchen nieder. Dann ging er — langsam und suchend, wie wenn er zufällig da vorübergegangen wäre. Manchmal wurde er auch schon erwartet. Dann zog ihn die Emilie hinter den Hollerbusch und plauderte mit ihm. Draußen konnte sie niemand sehen. Sie fragte — ja, sie fragte immer nur. Und dann machte sie ihn auch manchmal zum Vertrauten der kleinen Leiden, die sie wegen des Verhältnisses auszustehen hatte. Der Philipp, wie ein Mann, bestärkte sie in erfahrenen, sicheren Worten — und pries den Freund — und pries die Liebe, das Schönste und Höchste auf Erden. Die Emilie weinte auch manchmal — und der Philipp sprach von dem schönen Beruf der Frau, zu leiden für den Geliebten, und so ihre Liebe zu verklären und das Glück sich zu erringen und zu verdienen.

„Um so größer und schöner ist dann das Glück, um so höher ist sein Wert. Denn alles Große und Gute muß erkämpft werden — es würde ja nichts gelten, wenn es uns geschenkt würde.“

O, die Weisheit seiner siebzehn Jahre! Und die reiche, volle Erfahrung!

Die Emilie trocknete ihre Tränen und gab ihm recht und reichte ihm die Hand und dankte ihm. Und er sah ihr in die Augen. Sie hatte blaue Augen mit einem tiefen, dunklen, ein wenig unergründlichen Schimmer, der dahinter lag, schwarzes Haar, das in krausen Löckchen über die Stirne fiel, ein kleines zartes Kinn und eine weiche melodische Stimme. Sie konnte so hell lachen und so süß flüstern. Und ihre Augen wurden rund wie Kugeln, und der Schimmer hinter ihnen wuchs tiefer ins Dunkle und glühte über das zarte Blau der Iris, daß sie wie ein tiefer Samt wurde weich und warm. Der Philipp sah ihr hinein — und spürte den Puls in seinen Schläfen und sein Herz am Halse schlagen. Er mußte fest an sich halten, seine Sicherheit nicht zu verlieren. Ganz förmlich sagte er:

„Leben Sie wohl für heute, Fräulein Emilie, — und ich werd' alles richtig bestellen!“

Sie reichte ihm die Hand, und er verbeugte sich. Er verbeugte sich tief und schlug dabei noch einmal die Augen zu ihr auf, daß sie unwillkürlich errötete.

„Schönen Dank, Herr Kaiser!“

Dann schwang er sein Hütchen.

(Fortsetzung folgt.)

nicht statt. Jeder gemeldete Diebstahl, auch der kleinste, wird mit allen Einzelheiten protokolliert. Unmittelbar darauf beginnen die Ermittelungen. Wo es irgendwie noch Erfolg verspricht, werden sofort Polizeihunde angesetzt. Jeder Spur des Meldenden wird bereitwilligst nachgegangen. Dadurch erwächst den Kriminalabteilungen der Groß-Berliner Polizeiämter sogar eine riesige Arbeit, von der sich der Fernstehende gar keine Vorstellung machen kann. Man muß dabei berücksichtigen, daß die Zahl der verfügbaren Beamten der Zahl der Diebstähle und anderer Kriminalfälle bei weitem nicht entspricht. Beispielsweise sind für einen bestimmten Groß-Berliner Polizeibezirk mit 40 000 Seelen in besonders gefährdeter Gegend gerade drei Kriminalbeamte für den Außen- und Ermittelungsdienst vorhanden. Trotzdem werden viel mehr Diebe ermittelt, als der Oeffentlichkeit bekannt wird. Der Erfolg könnte noch stärker sein, wenn das Publikum durch zweckdienliche Hinweise lebhafter mitarbeiten wollte.

Neue Portotarife

In den letzten zwei Wochen sind drei Entwürfe für die neue Portoerhöhung ab 1. Oktober durch die Presse gegangen. Der heute der Presse zugestellte Entwurf gründet sich auf den Preis von 10 Mark für einen Fernbrief. Wir werden den Tarif erst dann mitteilen, wenn die endgültige Fassung feststeht.

Neues Siemens-Schuckert-Gebäude

Die Stadt Berlin will von den früher durch Charlottenburg billig erworbenen Gelände im Südwesten am Bahnhof Witzleben ein Grundstück von 964 Quadratruten zwischen der Königin-Elisabeth-Straße und Ostpreußen-Allee in unmittelbarer Nähe der Automobilausstellungshalle und der Avus an die Siemens-Schuckert-Werke zum Preise von 2,3 Millionen Mark verkaufen. Die Firma beabsichtigt dort ein großes Bürogebäude in vornehmer architektonischer Ausführung zu errichten, in dem an der Front nach der Eisenbahn Ausstellungsräume für sofort verkaufsfähige Kraftwagen vorgesehen sind. In dem Bürogebäude sollen ferner auf Wunsch der Stadt mindestens zehn kleine Wohnungen eingebaut werden.

Stadtverordnetenfraktion

Heute abend 7 Uhr im Rathaus, Zimmer 100.

Der Magistrat hat dem Bund zur Förderung der Selbsthilfe der körperlich Behinderten eine einmalige Unterstützung von 100 000 Mark gewährt

Anlaß zu berechtigten Beschwerden gibt seit einiger Zeit das vielfach beobachtete Mitbringen von Hunden auf die Wochenmärkte. Abgesehen von der dadurch hervorgerufenen starken Belästigung des Publikums ist zumeist auch eine Verunreinigung der zum Verkauf gestellten Waren unvermeidlich. Es wird deshalb amtlicherseits Veranlassung genommen, auf die bestehenden polizeilichen Vorschriften hinzuweisen (Verordnung vom 30. März 1908), wonach sowohl Käufern wie Verkäufern das Mitnehmen von Hunden auf den Märkten untersagt ist. Zuwiderhandlungen sind unter Strafe gestellt. Die Polizeibeamten sind angewiesen, dem Uebelstand ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden

Ableben eines Parteiveteranen. Am vergangenen Sonnabend ist ein alter Parteigenosse aus dem 19. Distrikt, der Tischler Otto Zwanzig, Gräfestraße 37, im Alter von 61 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Mehr als dreißig Jahre hat er in den Reihen der sozialistischen Kämpfer gestanden und ist seit Bestehen der USPD. deren Mitglied gewesen. Den Gesangverein „Kreuzberger Harmonie" hat er mitbegründet und als Vorsitzender dreißig Jahre lang geleitet. Dem dahingegangenen Freunde und Genossen werden wir ehrendes Andenken bewahren. Einäscherung Mittwoch, den 6. September, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg. Um rege Beteiligung bittet der Vorstand des 19. Distrikts und der Vorstand der „Kreuzberger Harmonie".

Der Arbeitersport im Film. Die jetzt überall stattfindenden Filmvorführungen vom 1. deutschen Arbeiter-Turn- und Sportfest in Leipzig bieten allen Interessenten, die nicht selbst diesem größten der bisherigen Sportfeste beiwohnen konnten, gute Gelegenheit, noch nachträglich das Große und Imposante des Festes zu bewundern. Wir sehen den gewaltigen Festzug der 120 000, die 16 000 Freiübungsturner, das Nackturnen, Frauenturnen, einige Darbietungen der Ausländer, die allein mit 15 000 Genossen vertreten waren, die Leistungen der Schwimmer, die Massenspeisung sowie den Wirtschaftsbetrieb. Dazu kommen dann hervorragende sportliche Einzelleistungen. Alles das, was sich an den vier Festtagen dort ereignet hat, zieht wie im Fluge noch einmal an uns vorüber. Da auf einen Massenbesuch dieser Vorstellungen gerechnet wird, so sind die Eintrittspreise sehr gering festgesetzt. Vereine, die diesen Film zur Aufführung bringen wollen, können sich an das Filmhaus Nitzsche, A.-G., Berlin, Friedrichstraße 23, wenden.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Von den Vorträgen über das Bundesfest müssen zwei ausfallen, und zwar Berlin, Steinmetzstraße und Neukölln am Montag in der Boddinstraße. Dafür finden zwei Vorstellungen in Neukölln statt. Freitag, den 8. September, 6 bis 10 Uhr, Boddinstraße 38-43 und Sonnabend, den 9. September, 6 bis 10 Uhr. Alle anderen Vorstellungen bleiben unverändert.

Unser fürsorglicher Magistrat berät alle Tage. Alle Tage versichert er der Presse schriftlich, mündlich und telephonisch, daß er alle notwendigen Maßnahmen zum Kampfe gegen die Teuerung trifft. Nur schade, an keinem Tage erfährt man genau, worin diese Maßnahmen bestehen. Heute heißt es, in einer „offiziösen Verlautbarung", daß am Mittwoch, in der großen Sitzung des Magistrats endgültig alle schwebenden Fragen geregelt werden sollen. Am Donnerstag werden wir dann ja wohl in der Stadtverordnetenversammlung Endgültiges hören. Deshalb müssen wir unsere Leser bitten, sich bis dahin in Geduld zu fassen. Denn, was lange währt, wird endlich gut.

Ein Opfer der Charlottenburger Zusammenstöße. Ein durch einen Brustschuß verwundeter Demonstrant ist seinen Verletzungen erlegen. Nach Meldungen der gestrigen Abendpresse soll auf die Demonstranten auch aus den anliegenden Häusern geschossen worden sein. Der Polizeibericht weiß davon nichts. Wir erwarten eine sofortige und eingehende Untersuchung.

Zur Erschießung des Polizeioberwachtmeisters Botschen ist noch nachzutragen, daß der Täter bald darauf durch Vermittelung von Augenzeugen, die sein Verschwinden beobachtet hatten, festgenommen wurde und sich im Augenblick seiner Festnahme nach den amtlichen Angaben vergiftet hat. Die Leiche weist außer einer Schramme am Kopf und einen blauen Fleck am Arm keinerlei Verletzungen auf. Die Persönlichkeit des Toten konnte noch nicht festgestellt werden. Bei seiner Flucht auf der Straßenbahn hatte er versucht, sich der Verhaftung durch Vorzeigung einer Kriminalblechmarke zu entziehen. Die Meldungen der Presse, daß er von der ihn dann verfolgenden Menge gelyncht worden sei, werden vom amtlichen Bericht als unzutreffend bezeichnet.

Verloren am Sonntag auf der Bahnfahrt von Stralau-Rummelsburg nach Schönhauser Allee einen Rucksack mit Decke (gelb), Löffel, Messer usw. Der ehrliche Finder wird gebeten, diesen bei Zaremba, Berlin Schliemannstr. 48, abzugeben.

Bakunins Auferstehung

Noch einmal der kommunistische Betriebsräte-Unfug

Unsere Bemerkungen über die Neuauflage der Münzstraßen-Betriebsrätezentrale, mit der uns die Kommunisten augenblicklich in Berlin beglücken wollen, weil sie hoffen, auf diesem Wege endlich die ihnen so verhaßten Gewerkschaften an die Wand drücken zu können, sind der „Roten Fahne" offensichtlich unangenehm

In einer Replik schreibt sie ausdrücklich, daß sie „auf eine geschichtliche Würdigung jener Etappe der Rätebewegung sich nicht einlassen wolle" und daß die „unklaren Wirrköpfe", von denen wir gesprochen hätten, „führende USP.-Leute, wie Däumig, Wegmann, Rusch, Neumann, Emil Barth usw." gewesen seien. Ganz abgesehen davon, daß Däumig tot ist, Emil Barth niemals an diesen Experimenten beteiligt war, kommt es doch wohl nur darauf an, daß die Arbeiterbewegung in ihrer Gesamtheit diese utopischen Experimente längst überwunden hat und daß die Kommunisten, seitdem ihre Politik immer mehr unter den Moskauer Einfluß geraten ist, zu diesen längst überwundenen Methoden wieder zurückgreifen.

Bezeichnend für den neuen Kurs der KPD. ist zum Beispiel ein Artikel, den Iwan Durak (alias Maslow) im Chemnitzer „Kämpfer", einem Organ, das bisher als Sprachrohr des rechten Flügels der Kommunisten galt, die neue Parolen und Methoden theoretisch und praktisch als neue Heilslehre verkündet. Derselbe Maslow, der der produktive Verfasser und Lieferant aller der zahlreichen Entrüstungs- und Protestresolutionen der proletarischen Betriebsräte ist, feiert dort den besonders proletarischen Charakter aller dieser Demonstrationen und stellt als neues Ziel die von ihm seit langem propagierte „Einheitsfront von unten auf" hin. Nach alter KAP-Manier werden die Betriebsräte als unmittelbare Organe der Arbeiterschaft" im Gegensatz zu den „Bonzen- und Instanzen-Organisationen" bezeichnet. Aus der Organisation dieser Betriebsräte soll „die Arena geschaffen werden, in der die Auseinandersetzung zwischen revolutionären und reformistischen Auffassungen am heftigsten vor sich gehen wird."

Als vor wenigen Monaten Ruth Fischer auf dem Zentralausschuß der KPD. diese anarchistische Parole der „Erfassung der Sachwerte von unten auf", der Uebernahme der Produktion durch die Betriebsräte usw. frei nach Bucharins Zerstörungstheorien zu propagieren suchte, meinte die damals anwesende Klara Zetkin in einem ihrer temperamentvollen Zwischenrufe, das habe Bakunin viel klarer und schöner gesagt. Heute wird dieses Gemisch von bakunistischem und anarchistischem Unsinn, wie ihn früher die KAP. verzapfte, als offizielle Heilslehre der kommunistischen Partei verkündet.

In dem letzten der beinahe täglichen Aufrufe der „roten Gewerkschaftsinternationale", den die „Rote Fahne" am Sonntag bringt, wird ausdrücklich die „rote Gewerkschaftsinternationale" als die neue Organisation für die Sammlung dieses Kampfes gepriesen. Die kommunistische Partei wird es sich darum schon gefallen lassen müssen, wenn andere Leute diesen Unsinn, den einsichtigere Kommunisten schon vor langem bekämpft haben, und der jetzt von der Front Maslow-Sinowjew in die deutsche Arbeiterbewegung hineingetragen wird, als Unsinn bezeichnen und ihn nicht mitmachen. Die Betriebsräte haben im Produktionsprozeß ungeheure Aufgaben zu erfüllen und haben noch kaum begonnen, sich an die Lösung der Aufgaben systematisch heranzumachen, die ihnen bereits heute zugewiesen sind. Die Berliner gewerkschaftlich geschulten Betriebsräte werden darum in klarer Erkenntnis der eigentlichen Absicht der kommunistischen Drahtzieher ihnen deutlich die kalte Schulter zeigen und unbekümmert um ihr Verwirrungsgeschrei an wirklich aufbauende Gewerkschaftsarbeit herangehen.

*

USP.-Delegierte zur Betriebsräte-Generalversammlung

Heute nachmittag 5 Uhr findet in Kliems Festsälen, Hasenheide 13-15, die Generalversammlung der freigewerkschaftlichen Betriebsräte statt. Die Tagesordnung ist eine äußerst wichtige; alle USPD.-Genossen sind verpflichtet, an der Generalversammlung teilzunehmen.

Verbandstag der Transportarbeiter

Im Berliner Gewerkschaftshaus wurde am Sonntag der 11. und Jubiläums-Verbandstag des Deutschen Transportarbeiterverbandes feierlich eröffnet.

Der Verbandsvorsitzende Schumann begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, Vertreter von Bruderorganisationen sowie Behörden. Schumann hob hervor, daß der Verbandstag gleichzeitig eine Jubiläumsfeier sei. Vor 25 Jahren wurde die Organisation ins Leben gerufen. Heute zählt der Verband an 600 000 Mitglieder. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Verbandstagung von dem Gedanken kollegialer Einigkeit durchdrungen sei.

Der Vertreter der Berliner Ortsverwaltung, Bevollmächtigter Ortmann, richtete ebenfalls herzliche Begrüßungsworte an die Versammelten. Im Auftrag des Magistrats Berlin sprach Bürgermeister Ritter einige Begrüßungsworte. Ihm folgte Geheimrat Wulff als Vertreter des Reichsarbeitsministers, Ministerialrat Knöner für den Reichspostminister, Ministerialrat Dr. Wegerdt für den Reichsverkehrsminister.

Dann richtete Gauleiter Wagner-Hamburg im Namen der Mitgliedschaft dem Vorsitzenden Schumann für seine 25jährige Verbandstätigkeit den wärmsten Dank aus.

Es wurden einige Kommissionen gewählt und die weitere Tagung auf Montag, 9 Uhr, festgesetzt.

Erster Verhandlungstag

Nachdem am Sonntag bei der Eröffnung des Verbandstages die Vertreter der Reichsbehörden zu Worte gekommen waren, nahmen am Montag zunächst die Vertreter der in- und ausländischen Bruderorganisationen zu Begrüßungsansprachen das Wort. Vertreten sind außer dem ADGB. der Deutsche Eisenbahnerverband, der Deutsche Verkehrsbund, vom Ausland die Internationale Transportarbeiterföderation und die Bruderorganisationen aus Belgien, Dänemark, Holland, Oesterreich, Schweden, der Schweiz und der Tschechoslowakei.

In warmherzigen Worten feierten Rimmer (der frühere Transportarbeiter und jetzige Breslauer Oberpräsident) und Sabbath (ADGB. und Ortsausschuß Groß-Berlin) die Verdienste der Verbandsleitung, des Vorsitzenden Schumann, und zeigten den schweren Weg, den der Verband zurückgelegt hat.

Rimmen, der Sekretär der Internationale, nahm sich in kollegialen Worten das kommunistische Gerede vor, daß die Transportarbeiter-Internationale eigentlich eine gelbe Internationale sei und daß deshalb neben der bestehenden eine neue „klassenbewußte" Transportarbeiter-Internationale geschaffen werden müsse. Seine Ausführungen gipfelten in den gewichtigen Sätzen: **Deutschland gehe wirtschaftlich zugrunde, wenn ihm durch das internationale Proletariat keine Hilfe komme. Rimmen gab das Versprechen, daß das internationale Proletariat jede mögliche Hilfe gewähren werde, um Deutschland und seiner Arbeiterschaft den Weg aus den schweren wirtschaftlichen und politischen Nöten heraus zu ebnen.**

Nachdem noch einige Redner gesprochen hatten, dankte Schumann allen Rednern.

Nach Entgegennahme einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen wurde die von der Verbandsleitung vorgeschlagene Tagesordnung angenommen.

Am Nachmittag begann dann die Berichterstattung des Vorstandes.

Zum Schiedsspruch in der Metallindustrie

Von der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes wird jetzt offiziell das Abstimmungsresultat über den Schiedsspruch in der Metallindustrie bekanntgegeben.

Danach haben sich 130 958 Mitglieder an der Abstimmung beteiligt. Für den Streik haben 71 297, gegen den Streik 56 732 Mitglieder gestimmt.

Das Metallkartell hat sich mit dem Abstimmungsergebnis beschäftigt. Unter Würdigung der Beschlüsse, die in der Funktionärversammlung gefaßt wurden, hat es den Schiedsspruch für angenommen erklärt.

Am Mittwoch, den 6. September wird in den Vertrauensmänner-Konferenzen des D. M. V. den Mitgliedern die Vereinbarung, die auf Grund des Schiedsspruches zusammengekommen ist, ausgehändigt werden. Die Verbandsleitung macht darauf aufmerksam, daß in dieser Vereinbarung der Umrechnungsfaktor für die Akkordarbeiter enthalten ist. Bis zum 17. September bleibt es den Firmen überlassen, ob sie die Akkorde sofort umrechnen oder einen festen Stundenzuschlag zahlen. Während der Umrechnungszeit ist der feste Stundenzuschlag für männliche Arbeiter auf 20 Mark, für Arbeiterinnen auf 15 Mark festgesetzt worden.

Soweit die Zuschrift der Organisationsleitung. In unserer Sonntagsnummer gaben wir der Meinung Ausdruck, daß trotz Ablehnung des Streiks die Urabstimmung aber auch die Ablehnung des Schiedsspruches ergeben hätte. Das Metallkartell hat anders entschieden. Wir sind trotzdem der Meinung, der Schiedsspruch hätte für abgelehnt erklärt werden müssen, da sich in der Urabstimmung eine gewaltige Mehrheit gegen ihn ausgesprochen hat. Dies um so mehr, als der Spruch die Beseitigung der 46½stündigen Arbeitszeit mit sich bringt.

Der Streik in den Wurstfabriken geht weiter

Von der Streikleitung wird uns geschrieben: Das provokatorische Verhalten der Arbeitgeber vor dem Schlichtungsausschuß wurde von der streikenden Arbeitnehmerschaft der Branche mit verschärfter Fortführung des Streiks beantwortet. Wenn die Bevölkerung Berlins in den nächsten Tagen mit Wurstwaren nicht in ausreichendem Maße versorgt wird, so trifft die Schuld hierfür einzig und allein die Arbeitgeber. Um den wahrheitswidrigen Angaben der Arbeitgeber entgegenzuwirken, sei der Bevölkerung hierdurch mitgeteilt, daß der Spitzenlohn nach allen gesetzlichen Abzügen 1413,— Mark pro Woche betrug, während verheiratete Angestellte mit 5500 Mk Monatsgehalt nach Hause gingen.

Die Firma Faupel u. Haake (Effa-Werke) Britz wird nicht bestreikt, weil sie die berechtigten Wünsche der Belegschaft voll erfüllt hat und im Monat August allen Arbeitnehmern ihres Betriebes 1300 Mark mehr gezahlt hat, als die übrigen Wurstfabrikanten, die der Arbeitgebervereinigung angehören.

Wie wir soeben erfahren, finden heute nachmittag vor dem Oberbürgermeister Einigungsverhandlungen statt. Wir sind zu Verhandlungen bereit. Die Arbeitgeber sollen sich aber nicht täuschen, die Streikenden kämpfen auch weiter, um ihre gerechten Forderungen zu erreichen.

USPD.-Bekleidungsarbeiter. Am Mittwoch, den 6 September, abends 7 Uhr, im Gymnasium, Niederwallstraße 12, wichtige Versammlung aller im Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband organisierten USPD.-Kollegen und Kolleginnen. Wichtige Tagesordnung. Partei- und Gewerkschaftsausweis legitimiert. Der Fraktionsvorstand.

Deutscher Werkmeister-Verband. Versammlung aller technischen Angestellten und Werkmeister der Zigaretten-Industrie am Dienstag, den 5 September, nachmittags 5 Uhr im Restaurant „Zur Schleuse", am Mühlendamm. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht

Parteiveranstaltungen

Für den Pressefonds der „Freiheit" gingen ein: von den USPD.-Holzarbeitern einschl. 1000,— Mk. in der Bötzow-Brauerei vom 25. Aug. 8842,— Mk.

USPD. Bezirks-Verband Berlin-Brandenburg.

Schöneberg-Friedenau. Die Mitgliederversammlung findet erst am Freitag statt. Dienstag 8 Uhr Funktionäre Plakate abholen bei Baum, Wostel-Paulus-Str. 33. Vorher Funktionärsitzung.

Dienstag, den 5. September

5. Distrikt. Abends 7½ Uhr Funktionärkonferenz bei Kaiser, Gaßlowskystraße 34. Erscheinen aller Funktionäre notwendig.

13. Verwaltungsbezirk (Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade). Abends 8 Uhr im Rathaus Mariendorf, Zimmer 26, Fraktionssitzung mit Abteilungsleitern und Obmann der Kommunalen Kommission.

Mittwoch, den 6. September

Berlin-Mitte, 1. Distrikt. Abends 7 Uhr bei Schulz, Stallschreiberstraße 29, Funktionär-Konferenz. Sehr wichtige Tagesordnung. Sämtliche Funktionäre müssen erscheinen.

2. Verwaltungsbezirk, 4. Distrikt, Wedding. Abends 8 Uhr Vorstandssitzung bei Maulolf, Culmstr. 20. Die Bezirksführer werden besonders auf die am Donnerstag in Moabit stattfindende gemeinsame Mitgliederversammlung aufmerksam gemacht. Einladung ist notwendig.

5. Verwaltungsbezirk, 17. Distrikt. Abends 7 Uhr Sitzung der Distriktsleitung und Abteilungsführer bei Drelse, Schreinerstr. 18.

9. Verwaltungsbezirk (Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald). Gemeinsamer Extraabend aller vier Abteilungen bei Kulla, Lauenburger Str. 21, abends 8 Uhr. Sehr wichtige Parteiangelegenheiten, daher Erscheinen dringend erforderlich. Mitgliedsbücher mitbringen. Vorher 6½ Uhr ebenda Funktionärkonferenz.

13. Verwaltungsbezirk (Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade). Abends 6 Uhr Sitzung der Bezirksversammlung im Lyzeum, Tempelhof, Germaniastr. 4/5.

8. Distrikt. Kommunale Kommissionen. Sitzung abends 7 Uhr in der Schule Tegeler Straße (Physikzimmer). Vortrag Stadtrat Bod.

13. Distrikt. Sitzung der Frauenarbeits- und Kinderschutzkommission abends 7½ Uhr in der Schule Schönfließer Str. 7, Konferenzzimmer.

Steglitz. Abends 8 Uhr Funktionärsitzung bei Martin, Fichtestr. 4. Jeder Bezirk muß vertreten sein. Wahl der Parteitagsdelegierten am Sonntag, den 10. Sept., vormittags von 9—2 Uhr im Lokal von Zhiel, Töppel-, Ecke Kieler Straße.

Spandau. Abends 7½ Uhr in der Aula Knabenmittelschule, Joachimsplatz, Mitgliederversammlung. Aufstellung der Delegierten zum Parteitag. Vortrag des Genossen Dr. Hirsch.

Donnerstag, den 7. September

2. Verwaltungsbezirk, 4., 5. und 6. Distrikt. Abends 7 Uhr Mitgliederversammlung in den Arminshallen, Bremer Str. 72/73. Tagesordnung: Stellungnahme zum Parteitag und Aufstellung der Kandidaten. Funktionäre müssen zu dieser Versammlung einladen.

16. Distrikt und Stralau. Abends 7½ Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung in den Cosenintsälen, Memeler Str. 67. Der äußerst wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen unbedingte Pflicht. Die Funktionäre müssen einladen und auch erscheinen. Mitgliedsausweis mitbringen.

Freitag, den 8. September

1. Verwaltungsbezirk, 1., 2. und 3. Distrikt. Abends 7½ Uhr Am Königsgraben 2 bei Schulz Generalversammlung. Tagesordnung: Bericht vom Zentralkomitee über die Einigungstage und Stellungnahme zu den Anträgen. Die Funktionäre müssen hierzu die Mitglieder einladen.

Verantwortlich für die Redaktion Emil Rauch, Berlin; für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: i. V.: Gustav Kaufold, Berlin. — Verlags-Genossenschaft „Freiheit", e. G. m. b. H., Berlin. — Druck von Gehring & Reimers, G. m. b. H., Berlin SW. 68, Ritterstraße 78.